

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. H. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzählung (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 135

Herford, Sonnabend, den 10. Juni

1916

Deutsche U-Boot-Beute im Mai.

Berlin, 9. Juni. (Antich.) Im Monat Mai wurden durch deutsche und österreichische Unterseeboote und durch Rinen 56 Schiffe des Vierverbandes mit einem Bruttovermögen von 118 500 Registerlöhnen verjagt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Blockade Griechenlands.

Die Entente-Länder, Frankreich und England an der Spitze, die sich so gerne als „Schlichter“ des kleinen Griechenlands ausgeben, scheinen ihre Politik der Rache gegen Griechenland, das in „verätherischer“ Weise die Blockade des Bosporus durch die Bulgaren gebildet hat, mit den niederträchtigen Mitteln durchzuführen. Gestern noch teilte das Auswärtige Amt in London mit, daß die Haltung der griechischen Regierung gegenüber der Lage, die sich zu der Uebergabe griechischen Gebietes an die bulgarischen Truppen ergebe, die Alliierten zwingt, gewisse allgemeine Maßregeln zu ergreifen. Gleichzeitig erklärte man, daß England den Zollbehörden in Cardiff den Befehl gegeben habe, alle Kohlenausfuhr für Griechenland zu verhindern.

Die letzten Meuter-Meldungen schließen fast jeden Zweifel an einer wirklichen Blockade Griechenlands seitens der Entente aus. Durch die Blockade, also durch eine Auslieferung, sucht die Entente Griechenland zu weiteren Nachgeben zu zwingen, seinen Wünschen völlig und ganz gefügig zu machen. Griechenland, das seinen Willen auf bestimmte Wiederholungen aufhört, in diesem Kriege neutral zu bleiben, ist zu seiner Ernährung fast ausschließlich auf den Seeweg angewiesen. Verhungerung oder mit uns maritimen, so lautet die Parole der Entente, und um diese Absicht dem griechischen Volke deutlich vor Augen zu führen, legte die englisch-französische Flotte einen vollkommenen Blockade um die griechische Küste, einen Ring, der von Saloniki bis Patras reicht und der dem Vorratsschatz Hohn spricht.

Welche Zugeständnisse die Entente mit ihren neuen Erdröckelungsmaßnahmen von Griechenland fordert, ist noch nicht genügend bekannt. Aus den Meuter-Meldungen geht hervor, daß mit der Handelsblockade nichts anderes als die Demobilisierung der griechischen Armee erzwungen werden soll. Ob Griechenland diese weitere Demütigung nenerdings über sich ohne weiteres ergehen lassen wird, bleibt abzuwarten; immerhin hat die Entente durch das Dekret des griechischen Ministerrats, wodurch die zwölf ältesten Jahrgänge, die unter den Fahnen stehen, entlassen werden, durch ihre Zwangsmaßnahmen einen Teilerfolg erzielt. Wie geben im Nachstehenden die Nachrichten über die griechische Blockade wieder:

Haag, 9. Juni. Die „Times“ melden: Dienstagabend 7 Uhr wurden allgemein die neuen Maßnahmen der Entente an den Küsten Griechenlands in Kraft gesetzt.

Athen, 8. Juni. Meuter meldet, daß man, obwohl noch keine amtliche Kundmachung vorliegt, glaube, daß die Blockade der griechischen Küsten seit dem 7. Juni in Kraft getreten ist. In Schiffsfahrtskreisen im Piräus hat der plötzliche Schlag eine niederschmetternde Wirkung gehabt. In amtlichen Kreisen herrscht fieberhafte Tätigkeit. Es werden häufig Konferenzen abgehalten. Der Ministerpräsident ist in ständiger Fühlung mit dem König.

London, 9. Juni. „Daily Telegraph“ berichtet aus Saloniki: Alle griechischen Dampfer, die auf dem Wege nach griechischen Häfen angelaufen werden, werden nach Malta oder nach einem griechischen Mittelmeerhafen geschickt. Man weiß hier nicht sicher, was die Verbindungen von Griechenland verlangt haben, ehe sie die Handelsblockade anwandten. Es wird aber von maßgebender Seite versichert, daß die sofortige Demobilisierung der Armee zu diesen Forderungen gehört hat.

Amsterdam, 9. Juni. Ein hiesiges Blatt meldet aus London, daß 20 griechische Schiffe in englischen Häfen die Lieferung von Munition verweigert worden ist. Sie mußten die Docks räumen, um für andere Schiffe Platz zu machen.

Haag, 9. Juni. Athener Blätter melden, daß die englischen Schiffe, die bei Rhodos stationiert sind, die griechischen Schiffe verhindern, in den Häfen von Smyrna und Mithos und den Häfen von Piräus ein- und auszufahren. Nach der Besetzung des Bosporus hatten die Gefandten der Entente der griechischen Regierung bereits mitgeteilt, daß die griechischen Zugeständnisse an Bulgarien ernste Folgen haben werden.

Athen, 9. Juni. (Meuter.) Der Ministerrat hat beschlossen, sofort ein Dekret zu veröffentlichen, wodurch die zwölf ältesten Jahrgänge, die unter den Fahnen stehen, entlassen werden.

Amsterdam, 9. Juni. Die Zollbehörden von Cardiff erhielten am Donnerstagabend den Befehl, alle Kohlenausfuhr für Griechenland zu verhindern.

Warum die englische Flotte nach dem Skagerrak fuhr.

W. Stockholm, 9. Juni. Das unregelmäßige Eintreffen der russischen Post, die während der letzten zwei Wochen nur an fünf Tagen hier angelangt ist, bezeugt, daß die schwedisch-russ. Span-

nung immer noch nicht überwunden ist. In Rußland ist das Mißtrauen gegen die schwedischen Zukunftspolitiken noch groß. Vor zwei bis drei Wochen wurde in Petersburg die Kriegserklärung erwartet. Jetzt hat sich die Stimmung etwas beruhigt. In Schweden glaubt augenblicklich niemand an einen offenen Konflikt mit Rußland. Allerdings ist man der Anschauung, daß wichtige Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Situation sofort ändern und Schwedens Vorgehen als einen Akt der nationalen Selbsterhaltung erscheinen lassen könnten.

Daß die Lage vor einigen Tagen hätte ernst werden können, geht aus folgendem hervor, was schon gerüchteleise verlautet: Die Absicht der englischen Flotte, die Skagerrakinfahrt zu erzwingen, wird jetzt hier als Tatsache angesehen. Damit soll die Absicht einer Landung in Dänemark oder in Norwegen verbunden gewesen sein. Daß mit dieser Möglichkeit ernst in Schweden gerechnet wurde, wird hier bestätigt. Dann sollte in Schweden sofort der Kriegszustand erklärt werden. Auffällig ist in diesem Zusammenhang der Befehl der schwedischen Reichsbank zu Beginn der Woche, kein schwedisches oder norwegisches Papiergeld im Werte von über 1000 Kronen anzunehmen.

Die „Aha Dagligt Allehand“ schreibt zur russischen Offensiv: „Es muß gestattet sein, hinter der Zahl der Gefangenen ein Fragezeichen zu setzen. Auch das Fehlen jeder Ortsangabe und die Bezeichnung des gewonnenen Gebietes läßt den Bericht offenkundig erscheinen. Darin sind die Verluste offenkundig. Daß die russischen Verluste gewaltig waren, ist indirekt aus der großen Anzahl der gefallenen Offiziere zu erkennen.“

Englands Seewillkür gegen Holland.

Amsterdam, 9. Juni. Wie die niederländischen Zeitungen melden, hat die englische Regierung verfügt, daß mit Ballast fahrende Schiffe nur dann englische Unterföhrer erhalten sollen, wenn sie aus den Häfen nördlich von Bergen kommen oder nach Häfen fahren, die nördlich von New York liegen, oder wenn es sich um Tanker handelt.

Englische Verluste.

London, 9. Juni. Die Admiralität macht bekannt, daß der Verlust an Desoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften von der „Queen Mary“ 1200 betrage, von „Invincible“ 968 und von „Defence“ 860. — Beim Untergang der „Hamphire“ sind 38 Offiziere umgekommen.

Ein japanischer Admiral mit umgekommen.

Frankfurt a. M., 10. Juni. Laut „Havas“ kam der Kommandant Chiusuke Shimura der japanischen Flotte an Bord des Kreuzers „Queen Mary“ um.

Personenwechsel in der englischen Admiralität.

III. Hamburg, 10. Juni. Nach einer Meldung des „Hamb. Fremdenbl.“ hat in einem dieser Tage stattgefundenen englischen Kronrat König Georg seiner Ernennung über den Verlust der Seeschiffe an der Küste südlich von Brest Ausdruck gegeben. In politischen Kreisen schließt man daraus, daß demnächst ein großer Personenwechsel in der Admiralität stattfinden wird.

Wichtiger Kriegsrat in London.

Amsterdam, 10. Juni. In London wurde gestern früh, wie Meuter meldet, eine wichtige Konferenz abgehalten, an der Lord Curzon, Lord Grey, Lord George und die Mitglieder des obersten Kriegsrates nahmen daran teil. Ein amtliches Telegramm des russischen Bureaus meldet noch, daß auch Briand, Aiguier, Clementel und Denis Coghlin in London angekommen seien, um mit dem britischen Kabinett und den militärischen Ratgebern zu konferenzieren.

Günstiger Fortgang der Kämpfe rechts der Maas.

III. Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Rihons (südöstlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagenkolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von Thiamont und zwischen Chapite-Bald und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Wäldern, östlich von St. Die, gelang es, durch Minenprengungen ausgezeichnete Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Von den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Das französische Eingeständnis über Vaux.

Paris, 9. Juni. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag lautet: In den Argonnen brachten die Deutschen an der Höhe 285 bei Chantreaux eine Mine zur Explosion, ohne Schaden anzurichten; die Franzosen haben den Südrand des Sprengtrichters besetzt. An dem linken Ufer der Maas dauerte die Beschließung der zweiten französischen Linien mit Unterbrechungen an. Auf dem rechten Ufer sind die Artilleriekämpfe in der Gegend von Thiamont und Douaumont sehr heftig. Nach sieben-tägigen hartnäckigen Kämpfen gegen immer erneuerte Sturmtruppen ist die Befestigung des Fests Vaux am Ende ihrer Kraft angelangt und konnte den Feind nicht mehr daran hindern, das durch die rasende Beschließung völlig zerstörte Werk zu besetzen; die Franzosen hatten die unmittelbare Umgebung und die Gräben rechts und links vom Fort, vor denen alle deutschen Angriffe durch unser Feuer vereitelt wurden. Der Artilleriekampf am Hartmannsweilerkopf bleibt sehr heftig.

Der Westenbericht meldet: Auf dem linken Maasufer dauerte die lebhafteste Artillerietätigkeit im Abschnitt der Höhe 304 und in der Gegend von Chantreaux an. Auf dem rechten Ufer richtete der Feind nach einer heftigen Beschließung mehrere Angriffe nacheinander gegen unsere Stellungen westlich und östlich des Thiamont-Gehölzes. Alle Angriffe scheiterten in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Heftige Beschließung in der Gegend westlich von Pont-a-Mousson und zeitweilige Beschließung auf der übrigen Front.

Lud von den Russen besetzt.

Petersburg, 9. Juni. Amtlicher Bericht vom 8. Juni. Westfront: Die Offensive unserer Truppen von Rowno in der Richtung auf Kowel nimmt ihren Fortgang. Der geschlagene Feind wird verfolgt. Die Stellungen bei Lud sind nach Kampf genommen. Die Stadt selbst besetzt. An einigen Stellen haben unsere Truppen nicht nur den Jzawa- und Strychabschnitt erreicht, sondern haben ihren Angriff noch darüber hinausgetragen. An der unteren Strupa nahm unsere Infanterie mit Artillerieunterstützung in energischem Stoß die starken Befestigungen in der Linie Trybuchowce (5 Kilometer südöstlich Buczac) Jankowice und stieß bis zur Strupa vor. Außer den 40 000 Gefangenen und der Beute, die gestern gemeldet wurde, sind wiederum im Laufe des gestrigen Kampfes 58 Offiziere und etwa 11 000 Soldaten gefangen worden. Wir bezeichnen weiter eine Anzahl Gefolge und Maschinengewehre, die jedoch noch nicht gezählt sind. Ferner fielen uns Waffenlager, Feldküchen und Fernsprengeräte in die Hände. — Das Ergebnis der Kämpfe vom 4. bis zum 7. Juni in Wolhynien und Galizien kann nach den erzielten Erfolgen als bedeutender Sieg unserer Waffen angesehen werden. Es ist ihnen gelungen, der starken feindlichen Front ein tiefes Loch zu schlagen. — Südfront: Im Grenzgebiet südlich Danaburg an einigen Stellen heftiges Gewehrfeuer. Die Deutschen vereinigen ihr Artilleriefeuer auf

den Brückenköpfe Uertüll. Verheerliche Angriffsversuche der Deutschen südlich Smorgon wurden durch Feuer abgewiesen. Südlich Krowo machte die feindliche Artillerie Feuerüberfälle auf unsere Stellungen. — Kaukasus: Die Lage ist unverändert.

(Die Festung Luck, die mit Rowno und Dubno das wohlwichtige Festungsdreieck bildet, wurde am 31. August 1915 von den k. u. k. Truppen unter General Puhallio erobert, befand sich also über dreißig Jahre in österreichisch-ungarischen Händen.)

Der Wiener Bericht.

Wien, 9. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Nordosten waren gestern weniger heftig. Bei Kolk südlich von Nowo-Megliniec, nordwestlich von Tarnopol und am Dniester wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. An der befehrabigsten Grenze herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Silemo und nördlich des Monte Retetta den von Alpinis stark besetzten Monte Castelgomberio. Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den Monte Lifer, das westliche Panzerwerk des besetzten Raumes von Primolano, eröffnet.

Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 23 Offiziere und 550 Mann, unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht.

Unsere Marineflieger besetzten die Bahnanlagen von Portogruaro, Rafana, Pallasuolo, den Innenhafen von Grado und eine feindliche Seefluggastation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von Schio und Piobese Bomben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: b. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 9. Juni. Amtlicher Heeresbericht. Im oberen Valtellino nahmen unsere Alpentruppen die Befestigung des Orteler Gebirges auf die Höhe Canossi (3199 Meter), Volontari (3242 Meter), Orteler (3359 Meter) und auf die Hochschutze (3542 Meter) aus. Im Ghibio-Tal griff eine feindliche Abteilung unseren Posten bei Scorgade oberhalb von Daone an. Es wurde im Gegenangriff gesiegt. Im Gebiete des Ghibio-Tales Artilleriekämpfe. Feindliche Geschütze von schwerem Kaliber beschoßen gestern unsere Stellung südlich vom Camerata-Fuß und auf dem Popubio. Unsere Batterien sprengten feindliche Abteilungen nördlich von Marco (im Lagarina-Tal) und im Brand-Tal und beschoßen die feindlichen Batterien von Pozzaccio erfolgreich. An der Front von Pofina bis Alach zeitweilige Tätigkeit der Artillerie. Auf der Hochfläche der Töben Gemeinden wütet die Schlacht an der ganzen Ausdehnung der Front. Am Abend erneuerte der Feind nach starker Artillerievorbereitung seine Angriffe gegen unsere Stellung südwestlich und südlich von Asiago. Der Kampf wurde mit Erbitterung die ganze Nacht zum 7. Juni fortgesetzt und endete am Morgen mit einer Niederlage der Angreiferkolonnen. Gestern nachmittag erneuerte der Feind seine Anstrengungen gegen das Zentrum und den rechten Flügel unserer Linien. Nach der üblichen heftigen Beschließung stürmten starke Infanteriemassen mehrmals zum Angriff gegen unsere Stellungen südlich von Asiago und östlich vom Campomulo vor. Es wurden jedesmal mit ungeheuren Verlusten zurückgewiesen. An der übrigen Front bis zum Meer Artillerietätigkeit und die gewöhnlichen Vorstöße unserer Abteilungen. In dem Gebiete des Monte San Michele verurteilte unser gezieltes Geschützfeuer Explosionen und Brände in der feindlichen Linie.

Der englische Bericht.

London, 8. Juni. (Amtlicher Bericht.) Gestern Abend und heute schwere beiderseitige Beschließung östlich Yver. Der Feind eroberte gestern unsere vordersten Gräben bei den Trümmern des Dorfes Hooge. Seine Angriffe auf allen Teilen der Linie mißglückten. Ein anderer

kleiner Angriff westlich von Googe heute morgen wurde abgeschlagen. Australier drangen in der Nacht in deutsche Gräben östlich von Bois Grenier ein; sie fügten dem Feinde Verluste zu und brachten Gefangene ein. Auch wir unternahmen eine erfolgreiche Streife östlich von Guindy.

Schreck des Kommandanten von Baux.

Berlin, 10. Juni. Das „Tageblatt“ berichtet aus Frankfurt a. Main: Der Kommandant der Feste Baux, Oberstleutnant Raynal, ist als Kriegsgefangener in die Festung Mainz eingeliefert worden. Der deutsche Kronprinz hat ihm, in Anerkennung seiner tapferen Verteidigung der Feste Baux den Degen gelassen.

Die Erstürmung des Forts Baux.

M. Berlin, 10. Juni. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“, Queri, meldet über die Erstürmung des Forts Baux unterm 9. Juni: Das Fort Baux ist gefallen. Am 2. Juni leitete sich das deutsche Unternehmen gegen das Forts bereits durch den Handstreich zweier Kompagnien ein. Die tapferen Sturmhaaren vermochten in die Anlagen einzudringen und sich im Mithrasgraben einzunisten. Sie lagen dem Feinde in gleicher Kampfstärke gegenüber. Er hielt sich innerhalb der Fortsmauer, während sich unsere beiden Kompagnien trotz starker Beschädigung in dem Außenbereich behaupten mußten. Ich konnte in den letzten Tagen schwere Einschlüsse auf dem Gelände des Forts beobachten, ich dachte, daß zwei Kompagnien unserer Proben dort lagen, bereit ihre Pflicht bis zum Heugraben zu erfüllen, bereit den nachrückenden Ersatztruppen die Hand zu reichen, oder vor dem Feinde verharrend zu sterben. Ihr Ruhm ist groß, aber gleich groß sind die Taten der Gesamtheit, die in diesem furchtbaren Abwehrkampf kämpften. Das Feuer der Artillerie hat sich bis zum äußersten gesteigert und der Feind ist bereit, sein letztes für Verdun zu opfern. Dabei darf nicht vergessen werden, daß gerade im Bereiche von Baux ganz ausgezeichnete französische Infanterie steht, glänzend ausgerüstet und tapfer. Ich konnte unter 2500 Gefangenen, die ich in den letzten Tagen sah, recht wenige Ausnahmen finden. Es soll das betont werden, um die Größe der Kämpfe und die Kraft unserer Sturmtruppen in das Licht zu rücken, das ihnen geziemt.

Die Hoffnung auf die Russen.

Genf, 8. Juni. Die französische Regierung läßt in vorstichig tastender Weise die Öffentlichkeit darauf vorbereiten, daß der Verlust des Forts Baux zugetragen sei, nachdem bereits vorgefallen den Militärkritikern die Möglichkeit der Räumung des Forts angedeutet worden war. Die früher so hoch bewertete Stellung ist jetzt von der Presse zu einem „strategisch bedeutungslosen Trümmerhaufen“ verwandelt worden. Schon gestern kündigten einige Abendblätter, noch vor dem halben Eingeständnis im französischen Abendbericht, an, daß das Oberkommando das Fort als unhaltbar betrachte und wahrscheinlich den Befehl zur Räumung geben werde. Das Kriegsministerium gab auch, was sonst nie bisher geschehen ist, den Namen des Kommandanten des Forts, Raynal, und seine Auszeichnung bekannt. „Petit Parisien“ teilt mit, dem unehörten Druck der Deutschen, dem stärksten Angriff, den die deutsche Heeresleitung jemals gegen eine besetzte Stellung unternommen habe, könne Raynal wahrscheinlich nicht mehr länger widerstehen. Es sei unmöglich, ihm Verstärkung oder Lebensmittel zu schicken. Zum Ausgleich der Wirkung dieser bestürzenden Nachricht gehen die Blätter daran, im Publikum die ausschweifendsten Hoffnungen in die russische Offensive zu erwecken. Sie sehen in ihr bereits nicht nur den Versuch der Entlastung Italiens, sondern den Auftakt einer Generaloffensive der Verbündeten, die dann auch das deutsche Westheer zwingen werde, die Umklammerung bei Verdun zu lockern.

Der russische Massenansturm.

R. u. l. Kriegspressequartier, 9. Juni. Der 7. Juni brachte an vielen Stellen der f. u. l. Nordfront eine Wiederholung der seit vier Tagen zähe unternommener feindlichen Angriffe. Das war besonders bei Jazlowieze südlich von Buczac, Wisniowetz an der Strypa sowie bei Sapanow an der oberen Jzwa der Fall. Während bei Jazlowieze die Kämpfe um einzelne Frontstücke noch nicht abgeschlossen sind und die Angriffe und die Gegenangriffe den Angreifer und Verteidiger in Atem halten, wurden die feindlichen Angriffe an Strypa wie auch an der Jzwa in der Gänge abgewiesen. Einzelne Vorstöße am unteren Strypa, die offenbar nur zur Bindung der dort befindlichen f. u. l. Kräfte unternommen wurden, brachten die Russen um keinen Schritt vorwärts. An der Butowinaer beharabischen Front, wo die Russen nach dem kleinen südlich der Dnestrichlinge errungenen Erfolge bei Sina und Dobronow ihre Anstrengungen verdreifachten, um die f. u. l. Front immer tiefer einzudringen, sah sich der Feind nach vergeblichen zweitägigen Massenangriffen, die sich am Widerstande der außerordentlich tapferen Verteidigung brachen, gezwungen, infolge der überaus schweren Verluste, die Wucht seiner Angriffe zu mäßigen. In Wolynien nahmen die russischen Angriffe ihren Fortgang. Die aus dem Raum zwischen Mlyno und westlich Olysa an der Strypa zurückgegangenen f. u. l. Streitkräfte setzten sich nunmehr beiderseits auf dem Strypa fest.

Czernewitz, 9. Juni. Mit äußerster Erbitterung wirken alle Waffengattungen an der furchtbaren Symphonie der Vernichtung mit. Während des Handgemenges in den vordersten Reihen bewarfen unsere Krieger die heranrückenden feindlichen Reihen ausgiebig mit Bomben. Russische

Gefangene und Verwundete klagen fluchend und weinend ihre Offiziere an, daß sie die Mannschaften in den sicheren Tod treiben. „Beim Vormarsch“, so sagt ein russischer Gefangener aus, „schließen wir die Augen, um uns den grauenhaften Anblick zu ersparen und uns unserem Schicksal zu überlassen.“ Unter den gefangenen und verwundeten Russen befinden sich deutsche Kolonisten und Rumänen aus Besarabien. Sie berichten, daß sie in den ersten Sturmreihen vorgedrungen wurden. Nordöstlich Czernowiz wurden während des Artilleriekampfes mehrere Geschütze durch unsere Vortreiber zerstört, ununterbrochen bringen die Russen neue Verstärkungen heran. Immerhin ist nach den Aussagen der Gefangenen anzunehmen, daß der Feind nunmehr alle verfügbaren Reserven heranzog, so daß sich eine Erschöpfung seines Menschenmaterials mit Rücksicht auf die Länge der Front bald fühlbar machen müsse.

Schwere Verluste der Russen.

wtb. Amsterdam, 9. Juni. Einem hiesigen Blatte wird aus London gemeldet: Der Korrespondent der „Times“ in Petersburg berichtet, man gebe in dortigen amtlichen Kreisen offen zu, daß die Russen ihre letzten Erfolge mit schweren Verlusten erkauft hätten.

M. Amsterdam, 10. Juni. Wie die „Times“ berichtet, meldete Karl von Wiegand an die „Word“, daß die Russen den Hauptteil ihrer Streitkräfte und Artillerie an der Front Brudzy-Gzernowiz zusammengezogen haben. An verschiedenen Punkten scheinen sie unermüdete Munition zu besitzen. Ihr Artilleriefeuer erinnert an den deutsch-österreichischen Durchbruch bei Gorlice und es scheint, daß die Russen dieselbe Methode anwenden, um durchzubrechen.

Die russischen Verluste im März.

M. Berlin, 9. Juni. Die „Post. Ztg.“ teilt mit: Die russischen Verluste in der März-Offensive werden an zuwandernde Stellen allein an Toten und Verwundeten auf weit über 100 000 Mann geschätzt.

Französische und belgische Flieger für Rußland.

M. Karlsruhe, 9. Juni. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Petersburg: Die französische Regierung hat dem Wunsch der russischen Regierung um Vervollständigung des russischen Fliegerkorps entsprochen und eine beträchtliche Anzahl belgischer und französischer Flieger abkommandiert. Sie sollen bereits in Petersburg eingetroffen sein und sich am Aufklärungsdienst an der Nordwestfront und in Besarabien beteiligen.

Die Leiche des Frhrn. v. d. Goltz in Konstantinopel.

Frankfurt, 8. Juni. Aus Konstantinopel meldet die „Frankf. Ztg.“: Die sterbliche Hülle des Feldmarschalls von der Goltz ist gestern aus Bagdad hier eingetroffen. Untermwegs auf allen Stationen der 3000 Kilometer langen Fahrt wurde der Kondukt mit überaus großen Ehrungen empfangen. Sobald die Angehörigen des Verstorbenen aus Deutschland eingetroffen sind, wird die endgültige Beisetzung auf dem Ehrenfriedhof im deutschen Botschaftspark von Theraia erfolgen. Eine imposante Feier auf dem Platz vor dem Kriegsministerium ist geplant, worauf über die Hauptstraßen von Istanbul und durch die Gärten des alten Serails der Leichenzug nach der Serailspitze und von da auf dem Seeweg nach Theraia geleitet würde.

Botha geht nach dem Kriegsschauplatz.

M. London, 9. Juni. Die „Times“ vernimmt aus Kapstadt, es sei nicht unwahrscheinlich, daß sich General Botha nach Beendigung der Sitzungen des Parlaments auf den Kriegsschauplatz nach Deutsch-Südafrika begeben wird.

Der Arbeiterzustand in Norwegen.

Köln, 9. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Christiania: Der Arbeiterzustand umfaßt heute bereits gegen 80 000 Mann. Er wird nach Ablauf der letzten Kündigungsfristen in etwa 14 Tagen rund 120 000 Mann umfassen. Eine internationale Bewegung kann der Zustand durch die Arbeitseinstellung sämtlicher Matrosen, Seizer und Bauern erhalten. Die dem Blatte „Eidsfarts Tidende“ zufolge am 13. Juni an Land gehen werden.

Seeschirmmügel an der flandrischen Küste.

wtb. Brügge, 9. Juni. Gestern morgen fand vor der flandrischen Küste ein Artilleriegefecht auf große Entfernungen zwischen deutschen Vorpostenbooten und feindlichen Monitoren und Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschütze wurden als gut bedend beobachtet. Der Feind zog sich darauf in Richtung von Dünkirchen zurück. Die deutschen Streitkräfte erlitten keinerlei Beschädigungen. Nachmittags wurde von einem anderen Seeschiff ein französisches Kampfflugzeug abgeschossen. Die Jassen wurden von einem unserer in der Küste befindlichen Unterseeboote aufgenommen und in den Hafen gebracht.

Zürlicher Gesandter im Haag.

Konstantinopel, 10. Juni. Der ehemalige türkische Gesandte in Athen Rustfar Bey, der in der letzten Zeit das Unterstaatssekretariat des Auswärtigen

Amtes geleitet hat, ist zum Gesandten im Haag ernannt worden, und hat sich bereits auf seinen neuen Posten begeben.

Die englischen Wracks.

wtb. Haag, 9. Juni. Ein aus England zurückgekehrter Reisender berichtet, daß seit der Nordsee-Schlacht der Zugang zu einer ganzen Reihe von Häfen an der englischen Nordküste verboten ist. Ein englischer Torpedoboot-zerstörer wurde nördlich von Newcastle, weil er Gefahr lief, zu sinken, auf den Strand gesetzt. Mein Gewährsmann erzählte, ein Schiffingenieur in Middleborough habe ihm erklärt, daß die Instandsetzung der englischen Kriegsschiffe, die in der Schlacht dem deutschen Feuer besonders schwer ausgesetzt gewesen seien, viele Monate in Anspruch nehmen werde. Einige der Torpedobootzerstörer, die nach der Thyme gebracht wurden, hatten nur wie durch ein Wunder die Küste erreicht. Wenn es sich nicht um eine Ehrenfrage gehandelt hätte, die Schiffe soweit wie möglich nach England zurückzubringen, um die Verluste abzumildern, so hätte man sie ruhig sinken lassen können, denn einige von ihnen seien nur Wracks gewesen.

Teilweise Räumung der afrikanischen Gefangenenlager.

wtb. Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) Teilweise Räumung der nordafrikanischen Gefangenenlager. Die französische Regierung hat durch eine neutrale Botschaft amtlich angekündigt, daß sie die deutsche Forderung, die kriegs- und zivilgefangenen Deutschen nach Europa zurückzuführen, zum großen Teil erfüllt hat oder in allerhöchster Zeit erfüllen wird.

Die Zivilgefangenen in Nordafrika werden sämtlich bis zum 10. Juni nach Frankreich gebracht, mit alleiniger Ausnahme derer, die gerichtliche Strafen in Strafanstalten verbüßen. Unter den nach Europa zurückkehrenden Zivilgefangenen befinden sich auch die früher in Dahomey internierten.

Von den etwa 10 000 Kriegsgefangenen in Nordafrika verweist dort nur der kleinere Teil, wovon auf Algerien und Tunis rund 850 kommen. Es sind die kräftigsten und arbeitsfähigsten Leute; sie sollen die begonnenen Arbeiten zu Ende führen. Alle übrigen, darunter sämtliche Offiziere einschl. der Feldwebellanten, kehren nach Frankreich zurück. Der erste Transport aus Marokko geht Anfang Juni, ein zweiter Ende Juni ab.

Die Räumung von Tunis und Algerien ist schon größtenteils durchgeführt. Das Ziel der verantwortlichen deutschen Stelle, nämlich die völlige Räumung Nordafrikas von allen kriegs- und zivilgefangenen Deutschen, bleibt selbstverständlich unverändert.

Verluste der Kanadier an der Westfront.

H. Rotterdam, 10. Juni. Wie der „Times“ aus Toronto vom 6. Juni gemeldet wird, haben die schweren Verluste der Kanadier in den letzten Kämpfen an der Westfront gewaltigen Eindruck gemacht. Die Verlustliste vom 5. Juni enthielt die Namen von 13 Gefallenen, 58 Verwundeten und 7 vermissten kanadischen Offizieren. Zwei Generäle werden vermisst, drei Obersten sind gefallen und einer ist verwundet. Unter den Toten befindet sich auch Oberst Baker, ein Mitglied des kanadischen Parlaments.

Italienisches Linien Schiff gesunken.

H. Rotterdam, 10. Juni. Nach einer Mitteilung aus London ist das italienische Linien Schiff „Rosario Madre“ am 22. Mai gesunken. (Der Name dieses Schiffes steht in den aus Friedenszeiten stammenden Flottenlisten noch nicht verzeichnet.) Paris, 9. Juni. Wie „Petit Journal“ meldet, beschließt man in Nantes den Untergang des großen französischen Dampfers „Général Kéroul“, der im Februar Süd-Afrika verlassen hat und längst überfällig ist. Aufgehobene Waaren lassen vermuten, daß das Schiff bei Quessant auf eine Mine gelaufen und mit der gesamten aus 35 Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist.

Die Fleischsteuerung in Frankreich.

Amsterdam, 9. Juni. Der französische Minister des Innern, Raynal, rief zum 13. Juni die Bürgermeister der bedeutendsten Städte Frankreichs zu einer Konferenz nach Paris, um Maßnahmen zu erwägen, wie der anhaltenden Fleischsteuerung zu steuern sei.

Diebstahl unter Auflage.

wtb. Berlin, 9. Juni. Wie nunmehr bestimmt verlautet, ist gegen den seit dem 1. Mai in Haft befindlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Diebstahl die Anklage wegen versuchten Kriegerbetrugs auf Grund des § 89 des Strafgesetzbuches erhoben worden. Die Verhandlung dürfte in nächster Zeit vor dem Berliner Kommandanturgericht in der Lehrterstraße stattfinden.

Herford und Minden-Ravensberg.

10. Juni. Von Walther Richard Stahn, Harrer an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Auf der Wirtshausgasse des Jahres strahlt das Fest des Heiligen Geistes auf. Und noch immer

rahen die Dämonen des Hasses und der Lüge über die Erde. Wie unheilig die Welt! Will der Tag der Menschheit sich neigen? Soll die Kultur, an der die Jahrtausende mühselig gearbeitet haben, zu Grabe getragen werden? Geißt? Ja, es gibt so etwas in Menschenhirnen, was seltsame Gedanken spinnst von Weltgerechtigkeit und Völkerrufen — ist es doch nur ein Traum, zerronnen in der rauhen Luft des Nachtkampfes? Sind wir doch eben nur Kinder des Staubes, Ausgeburt blinder Kräfte, die uns naturgesetzmäßig umtreiben? Was nützt es, darob zu klagen? Sagte man uns. Die Völker können einmal nicht rechtlich gegeneinander handeln. Alles Gerede von Gut und Böse im politischen Leben ist eitel Heuchelei, Friede auf Erden eine Utopie, der Glaube an eine sittliche Weltordnung wird durch die Geschichte nicht bestätigt. Wir glauben hüben und drüben an unser Schwert — und damit gut.

Forch? Was ist das? Wie warmer Frühlingswind raucht es daher. Du weißt nicht, von wannen es kommt, noch wohin es geht. Es weht über die Schlachtfelder, auf denen das Schweigen des Todes ruht; um die Stirne der Kämpfer, die sich da gegenüberstehen, das Gewehr im Anschlag, durch Krankenbetten über Schmerzenslager. Es wasch schwer fahbares. Ich sehe es als ein Lächeln schweben um den Mund derer, die schwer getroffen aus dem Felde heimkehren; sehe es mutig leuchten aus der Augen, die dem Tode ins Gesicht geschaut; sehe es wiedererscheinen von den Stirnen der Frauen, die sich zu Freund und Feind helfend niederbeugen. Es weht um Mäure, wo man von Todbereitschaft und Lebenshoffnung redet. Es schwebt wie mit Engelsfüßchen um Häuser mit verhängten Fenstern, wo gramgebeugte Menschen mit dem innerlichlichen ringen. Was ist dieses Unsichtbare, Sieghafte, der brutalen Wirklichkeit Trostende?

Geist... ja, das ist es. Alle Regierungen, alle Heerführer, alle Staatsmänner wissen, daß es in diesem ungeheuren Völkerringen zum ersten, zweiten und dritten auf das Unhappbare ankommt, das wir immer mit Händen greifen können, in Ermangelung zureichenden Ausdrucks „Geist“ nennen, dessen rätselvolle Kraft auch der Materialist nicht leugnen kann. Freilich gibt es recht verschiedenen Geist. Der heute noch in Ziffern über die Länder wirbelnde kommt nicht — wir fühlen es — aus den seligen Höhen der Gotttheit, sondern aus der Wüste der Pandora. Aber wir kennen auch einen reinen, erquickenden Geist, der den Kopf klar macht und das Herz stark, der Menschen verwandelt wie der Lenzwind die Blüten, daß Traurige froh, Verworfene vernünftig werden und harte Gemüter in Liebe schmelzen. Das ist der „heilige Geist“, von dem die alte Pfingstpredigt redet, der wie ein Sonnenregen über den vielprachigen Völkertongeh aus drei Erdteilen raufste und eine Brüdergemeinschaft von unendlicher Zukunft erwachsen ließ.

Der Geist der Wahrheit — so empfand man ihn. Und ist der nicht in der Tat die Bedingung jeglicher Menschenvorständigung? Wahrhaftigkeit, Treue, Unbestechlichkeit, das ist nicht nur die einzige Lebensmöglichkeit zwischen Mensch und Mensch, nicht nur das fundamentum regnum, sondern auch das unerlässliche Sittengebiet der Völker. Nicht Kriegslüge und verdeckte Diplomatenfalschheit schaffen eine Kulturgemeinschaft, sondern erprobtes, wechselseitiges Vertrauen. Heiliger Geist der Pfingsten! Wächstst du als eine luftreinigende Windesbraut über die Länder fahren, den giftigen Dunst des Mißtrauens zerstreuen, das die Völker einander entfremdet! Geißt der Wahrheit, öffne auch die Augen der Mächtigen, die über die Fortsetzung diese Blutgerichtes zu entscheiden haben, für die Wirklichkeit der Dinge, daß sie die Grenze des Erreichbaren erkennen und — anstatt sich und die Jünger mit Fantasien zu beglücken — bescheiden lernen!

Aber dieser heilige Geist beherrscht nicht nur über die Zustände der sichtbaren Welt. Er bedeutet die Fähigkeit, denkend und fühlend in eine höhere Welt emporzusteigen. Wahrheit im höchsten Sinne ist nur das, was an und für sich besteht, ob Menschen es erkennen oder nicht, unabhängig von der ewig wechselnden Erscheinung. Das sagt uns Pfingsten, daß der Mensch im Stande sei, den unendlichen Geist zu erfassen, der sich dem feinen tief in der Brust offenbart. Das seien die höchsten Augenblicke unseres Daseins, wo es uns blühtartig überkommt; Eins ist, ein heiliger Wille lebt, ob auch der menschliche wankt! Ueber allen Wirrnissen der Erdenvelt eine wallende Vernunft, über allen empfindenden Rechtswidrigkeiten eine unruhige höchste Instanz, über allem bluttriefenden Gemetzel ewige Versöhnung! Hier stehen wir vor den letzten Fragen, die menschlich möglich sind und die nur Glaube löst. Ist „Geist“ überhaupt nur ein rasch verglimmendes Lichtlein, uns zu praktischen Zwecken verließen wie die Laterne am Kopf des Tiefseefisches, die ihm den Weg durchs Dunkel leitet — oder ist Geist das Wunder, in dem Gott selber in uns zum Bewußtsein kommt? Heiliger Geist der Pfingsten, Du gibst den von Dir Ergriffenen die kühne Gewißheit, der vollkommenen Wahrheit einen Hauch verpüßt zu haben!

Und dieser Pfingsthauch war von je dem deutschen Volke eigenartig. Oftmals haben uns die anderen darob verhöhnt, daß wir in heiligem Rausch von den Dingen redeten, die man nicht sieht — wie man weiland die entzückte Pfingstgemeinde verpötte. Weder die Nüchternheitsphilosophie des Briten leuchtete uns ein, noch die phantastische Entzückung der Welt durch den

Romanen, erklärt. Zu anderen Zuhimmeln auf — wir haben schwere Entbehrungen Kampf wurden auf verzichtet, nigen Geistes und bleiben den denn wenn nicht von da unerneuerung Apostel ge

Das Dem Kr beim hiesige ist das Gise 1. Bürgerm

Weitere

Wir freit reits heute 10 M — D 10 M — 15 M — u. Leimbach u. Wir bitt rade die P regen für blauen Jun

Die 2 gestern bega lo. Neue Schlagballte gestern die naftums ein in Bielefeld riebe des d fiel mit 45 der aus.

s. Versch Schlacht wa Umgehend j wandten. Zeit der Ru

lu. Verb laubnisfiche befehlshaber gestattet, Pferde zu e zu besitzen, aus der G geklagt wor nung verga den Mitang nischein be kräftig ver Randgericht Weinberg, d kauf, aber r sagt sei. Weinberg l beim Ramu scheidung fü Unbesiden dem auf Abweisi und geltend Aufrastagese nur derjenig rungszustan im Interesse Anordnungen derjenige, der Der Wodder eine Person, bor des Mi bor sei, wenn Recurteilung betreffende P

r. Die H nen. Mit dem sehr zufriede und Sonnen

1. Die Le teilung über m a n n haben kannt und g Rompositione Kemeemärch Feind! und sich schnell Auch als Lei Blättermann Weisfmeister tätig gewese ung ist als Musfleiter i gelingen wir verschaffen.

c. Wilder In letzter R dnerhunde i Gehört des

AS Auch ASTHOL

Süße über
ll der Tag
kultur, an
t haben,
ja, es gibt
kame Ge-
nd Völfer-
ronnen in
Sind wir
usgeburten
untreiben?
man uns,
ich gegen-
Gut und
lei, Friede
eine fitt-
ichte nicht
an unser

Romanen, der den Menschen für eine Maschine erklärt. Immer gehörten wir zu denen, die „mit anderen Jungen redeten“ und an den kommenden Himmel auf Erden glaubten. Ernüchtert sind wir — wir haben's uns neuerdings oft gesagt — durch schwere Enttäuschungen, härter geworden im heißen Kampfe um unser Daseinsrecht. Aber wir würden auf das edelste Gut unseres Volkstums verzichten, wollten wir uns den Leugnern des heiligen Geistes zugesellen. Deswegen sind wir und bleiben wir, solange wir Deutsche sind, Gehen denn von diesem Feste des Geistes 1916, an dem, wenn nicht alles täuscht, erste leise Friedenstöne von da und dort erklingen, Gedanken der Welt-erneuerung aus! Und uns sei der Mut der Apostel geschenkt.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Dem Kriegsschädigten Unteroffizier M e n f e, beim hiesigen Magistrat als Hilfsbote beschäftigt, ist das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen und vom 1. Bürgermeister persönlich überreicht.

Weitere Gaben für unsere Sammelspende.

Wir freuen uns, unsere geistige Gabenliste bereits heute fortsetzen zu können: Herrn. Herzfeld 10 M. — Dr. H. . . . 10 M. — Fr. Poggenpohl 10 M. — Fr. Streiber 10 M. — A. G. . . . 15 M. — Althoff u. Lakemeier 20 M. — Jörgens u. Leimbach 50 M. — Otto Beckmann 10 M. Wir bitten herzlich um weitere Spenden. Gerade die Pfingsttage sollten alle zum Opfer anregen für die Hinterbliebenen unserer braven blauen Jungen.

Die Pfingstferien haben in unseren Schulen gestern begonnen.

10. Neuer Erfolg der Herforder Gymnasial-Schlagballriege. Zum zweiten Male konnte gestern die Schlagballriege des Friedrichs-Gymnasiums einen schönen Erfolg erringen. Es fand in Bielefeld ein Wettspiel gegen die Schlagballriege des dortigen Gymnasiums statt. Das Spiel fiel mit 45:32 Punkten zugunsten der Herforder aus.

11. Verschiedene Teilnehmer an der Stageratz-Schlacht wollen hier und in einigen Orten der Umgegend jetzt zur Erholung bei Eltern und Verwandten. Mäße den prächtigen blauen Jungen die Zeit der Ruhe wohl bekommen!

12. Verbotener Ankauf von Pferden ohne Erlaubnisbescheinigung. Nach einer Anordnung des Oberbefeehlshabers des 7. Armee-Korps ist es nicht gestattet, während des Belagerungszustandes Pferde zu erwerben, ohne einen Erlaubnisbescheinigung zu besitzen. Der Viehhändler Weinberg und Gen. aus der Gegend von Herford waren angeklagt worden, sich gegen die erwähnte Anordnung vergangen zu haben, indem Weinberg an den Mitangeklagten Sch. ein Pferd ohne Erlaubnisbescheinigung veräußert hatte. Während Sch. rechtskräftig verurteilt worden war, erkannte das Landgericht auf Freisprechung des Viehhändlers Weinberg, da in der Anordnung lediglich der Ankauf, aber nicht der Verkauf von Pferden unterlag sei. Gegen das freisprechende Urteil von Weinberg legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein und erklärte die Vorentscheidung für rechtsirrig. Das Kammergericht trat indessen dem Urteil des Landgerichts bei, indem es auf Abweisung der erhobenen Revision entschied und geltend machte, wie aus dem Belagerungs- und Aufstandsgefeß zu entnehmen sei, habe Strafe nicht nur derjenige verdient, wer während des Belagerungszustandes den von dem Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit ergangenen Anordnungen zuwiderhandelt, sondern auch derjenige, welcher dazu anreize oder auffordere. Der Vorderrichter sei zu treffend der Ansicht, daß eine Person, welche zum Verstoß gegen ein Verbot des Militärbefehlshabers anreize, nicht strafbar sei, wenn Fahrlässigkeit anzunehmen sei; eine Verurteilung sei nur dann gerechtfertigt, wenn die betreffende Person vorsätzlich gehandelt habe.

13. Die Feuerzettel hat in unserer Gegend begonnen. Mit dem Stand der Wiesen ist der Landmann sehr zufrieden, doch wünscht er dringend Wärme und Sonnenschein.

14. Die Leitung der hiesigen Militär-Musik-Abteilung hat jetzt Obermusikmeister B ä t t e r m a n n übernommen. Er ist in Musikkreisen bekannt und geachtet durch verschiedene zeitgemäße Kompositionen, von denen der im Stil der alten Armeemärche gehaltene Marsch „Geran an den Feind!“ und der Geschwindmarsch „Neu-Chapelle“ sich schnell zahlreiche Freunde erworben haben. Auch als Leiter von Männerchören hat sich Herr Bättermann in Wesel, wo er vor dem Kriege als Musikmeister des 1. Westf. Feld-Art.-Regts. Nr. 7 tätig gewesen ist, einen Namen gemacht. Die Hoffnungen ist also wohl gerechtfertigt, daß es dem neuen Musikleiter unserer Garnison mit seiner Kapelle gelingen wird, uns manchen schönen Genuß zu verschaffen.

15. Widerstande Hunde. Schweren Schaden haben in letzter Nacht zwei wilde, große Bernhartshunde des Schlächters G. hieselbst auf dem Gehöft des Kolons Nordtiefen in der Mindener-

straße angerichtet. Die äußerst bissigen Tiere überfielen den Gänsebestand dafelbst, töteten 7 der wertvollsten Gänse und richteten weitere 9 derartig zu, daß sie infolge der erhaltenen Wunden wahrscheinlich auch noch eingehen werden. Die Gänse wogen zumteil 15 Pfd., das Stück, sodaß sich ein Schaden von etwa 215 M. ergeben dürfte. Über auch auf den Nordtiefen und den angrenzenden Kornfeldern haben die Hunde derartig gehaust, daß es tiefste Empörung hervorgerufen muß, wenn man sich die Felder ansieht. Hier schäht man den entstandenen Schaden auf rund 50 M. Es ist unbegreiflich, warum man in einer Zeit, wo jeder-mann bemüht ist, sein Hab und Gut Tag und Nacht zu hüten und zu erhalten, solche räuberischen Akte nicht an die Kette fesselt. Jedenfalls empfiehlt es sich, die Hunde steuer noch um ein ganz beträchtliches zu erhöhen, ist es doch der keineswegs einzig dastehende Fall, daß Hunde sich wildernd umhertreiben und Verrger bereiten. Eine Entschädigung für solche Nachlässigkeit von Hundebesitzern darf nicht gelten.

16. Schon wieder ein tödlicher Unglücksfall auf den Schienen. Während wir erst zu Anfang dieser Woche über einen Unglücksfall berichten mußten, durch welchen ein blühendes Menschenleben jäh vernichtet wurde, kommt schon wieder die traurige Botschaft von einem gleich schrecklichen Vorfall, der sich gestern mittag 1/2 Uhr auf fast derselben Stelle zutrug. Bei der am Bahnhofsumbau beteiligten Firma F. Deutsch in Hannover war der 46-jährige Arbeiter Adolf W., gebürtig aus Her-ringhausen, angestellt, der als ein fleißiger, brauchbarer Mann galt. Gestern mittag brachte ihm seine Frau das Mittagessen zur Arbeitsstätte, das er in der Nähe derselben, an der Böhning, nach alter Gewohnheit verkehrte. Nichtsahnend begab sich der rüstige Mann nach Ablauf der Mittags-pause wieder zu seiner Arbeit. Unbegreiflicher-weise aber schlug er heute den Weg dorthin auf einem Schienenstrange ein, den er nicht betreten durfte und den er zur Erreichung seines Zieles zu benutzen durchaus nicht nötig hatte. Da nahe-denn auch schon das Verhängnis! Der nach Bielefeld unsere Station um diese Zeit durchfahrende D-Zug kam herangebraust, erfasste den leider schwerverwundenen Mann und zermalnte den Unglück-lichen zu einer unförmlichen Masse. Der Tod trat auf der Stelle ein. Rühmendes Entsetzen erfaßte die heimwärtskehrende Frau, der man die Mittelung von dem jähren Tode ihres eben noch gesund und guter Dinge sein Tagewerk verrichtenden Gatten machte. Ist der plötzliche Tod eines so rüstigen Menschen selbstredend tief zu beklagen, so stellt der Vorfall doch wieder einmal eine ernste Mahnung zur Verfüge, daß, klingt es doch gar zu hart, wenn die Antwort auf die Frage nach der Ursache des Unglücks lautet muß: Eigenes Verschulden!

17. Lichtspielhaus „Wittelsind“. Man schreibt uns: Das Lichtspielhaus „Wittelsind“ hat für je-den der 2 Pfingstfeiertage ein besonderes Pro-gramm zusammengestellt. Besondere Beachtung verdienen die großen Filme „Die geheimnisvolle Base“, ein sensationelles Abenteuer in 4 Akten; „Waina“, ein Zähl in 3 Akten mit der beliebten Künstlerin Lilli Beel u. a. Für Abwechslung ist durch kleinere Bilder, Naturfilmvorführungen usw. ge-forgt, sodaß die hier gebotene Unterhaltung nur bestenfalls empfohlen werden kann.

18. Vittoria-Lichtspiele. Man schreibt uns: Für die Pfingstfeiertage sind zwei voneinander völlig verschiedene Lichtspielpläne aufgestellt, welche beide eine große Auswahl von erstklassigen, für hier noch neuen Filmen aufweisen, sodaß in hinreichender Weise wieder für die gute Unterhaltung Sorge getragen ist, die das Publikum hier seit Jahren zu finden gewohnt ist.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 8. Juni.
Schöffen: Stadtschreiber Garthmann von hier und Bäder und Wirt Zahrmann von Laar.

Er war nicht dabei. In der Nacht zum 17. März ds. Js. verübten mehrere junge Leute in der Erben-strasse (Nähe des Neuen Marktes) ruhestörenden Lärm. Drei Burken wurden von der Polizei festgesetzt und er-hielten alsbald einen Strafbesehl über je 5 Mark. Zwei von ihnen bezahlten die Strafe, während der dritte, der 17-jährige Arbeiter Theodor M. von hier, gerichtliche Entscheidung beantragte. Er begründet seinen Einspruch damit, daß er sich gar nicht unter den Ruhestören be-funden habe; es müsse eine Verwechslung vorliegen. Einer der Weiden, die ihre 5 Mark ohne Weigerung be-zahlten, tritt in der Person des Arbeiters Albrecht J. von hier als Zeuge auf. Er wird vom Amtsanwalt ein-dringlich ermahnt, daß er unter Eid stehe und die Wahrheit sagen müsse. Polizeibeamte würden vielleicht den M. genau erkannt haben. Der Zeuge bleibt jedoch dabei, daß der Angeklagte sich nicht bei ihnen zur frag-lichen Zeit befunden habe, worauf das Gericht zum Frei-spruch kommt.

Die Mahlvorschriften im Landkreis Herford. Einen Strafbesehl über 10 M. erhielt auf Veranlassung der Rgl. Staatsanwaltschaft der Arbeiter Gustav Sch. aus Schwarzemoor vom Amtsgericht Herford zugestellt, weil er im Herbst und Winter 1915 Brotgetreide außerhalb des Kommunalverbandes Herford vermahten ließ, ohne die Zustimmung des Kommunalverbandes dazu einge-holt zu haben. (Weggehen gegen eine Bekanntmachung des Landratsamts in Herford vom 12. Oktober 1915).

Seinen Einspruch gegen diesen Strafbesehl begründet der Angeklagte damit, er habe das neue Gesetz gar nicht ge-kannt, eine derartige Bekanntmachung habe er nicht zu Gesicht bekommen. Solche Bekanntmachungen kämen jetzt zu Duzenden, entweder habe er die in Frage kommende übersehen oder sie sei nicht erschienen. Der Vorsitzende belehrt den Angeklagten, daß Unkenntnis nicht vor Strafe schütze. Er habe sich Kenntnis verschaffen müssen, ganz gleich, auf welche Weise. „Ich habe das Gesetz nicht ge-kannt“, könne schließlich jedermann sagen, aber wie solle sich der Staat denn helfen, wenn er keine Bestrafung an-droht. Ebenso sei der Einwand hinsichtlich der Beschlüsse habe sich auf die Aussage eines seit langer Jahren mit ihm bekannten Mannes in der Gemeinde verlassen, der gleichfalls von der Bekanntmachung keinerlei Kenntnis gehabt hätte. Es bleibe zum mindesten immerhin eine Fahrlässigkeit über, die Bestrafung verlange. Er möge bedenken, daß das in Rede stehende Gesetz eine Strafe bis zu einem Jahre Gefängnis vorschreibe oder 10 000 M. Geldstrafe für den, welcher es übertreffe. Die Strafe von 10 M. sei sehr milde bemessen und der Angeklagte tue besser, wenn er seinen Antrag zurückziehe. Der Be-schuldigte verlangt jedoch die Entscheidung des Gerichts. Das Gericht verurteilt ihn zu einer Geldstrafe von 3 M., der geringsten zulässigen Strafe, da der Fall ein denfbar leichter sei, der nur eine Fahrlässigkeit bedeute. Der An-geklagte habe einen ihm zur Selbstversorgung über-lassenen Teil des Getreides nach Wästen ins Lippische Land zum Vermahten gebracht. Dieser Teil oder war immerhin beschlagnahmbar, der Besitzer mußte also die Genehmigung des Kommunalverbandes einholen, was er unterlassen habe. Die Verurteilung mußte deshalb er-folgen.

Deutsche oder russische Polen. Wegen Vergehens gegen das Belagerungsgefeß steht der Bauunternehmer Otto Hofmann vor Gericht, der eine Brücke in Bünde zu bauen übernommen hatte. Zu diesem Besuche suchte er in mehreren Ortschaften Arbeiter, die er auch fand. Unter einigen in Schweicheln angeworbenen Leuten sollen sich nun, wie die Anklage behauptet, Polen russischer Staats-angehörigkeit befunden haben, die eines Tages von der Gendarmarie verhaftet wurden. Der Angeklagte be-kennt sich schuldig gemacht zu haben. Die Leute habe er nach ihrer Nationalität eingehend befragt; sie er-klärten, gut deutsch sprechend, daß sie Deutschpolen seien. Als solche habe er die Leute polizeilich angemeldet und dort auch Bescheid bekommen, daß er sie in die Kranken-kasse aufnehmen lassen könne. Zwecks weiterer Aufklärung wird die Angelegenheit vertagt.

Kottwehr. Der Bauführer Franz P., jetzt in Herren (Bez. Göttingen) hatte sich bei der Bauausführung eines Durchlasses für die Eisenbahn bei Schweicheln den Hof des Schachtmasters Aug. K. (jetzt in Hannover) zuge-geben. Nach Kriegsausbruch beschäftigte P. noch eine Reihe ausländischer Arbeiter, die aber alsbald entlassen wurden, da sich immer mehr deutliche bei ihm meldeten und auch nach und nach eingestellt wurden. Die Ent-laffung der polnischen Arbeiter paßte aber dem Schacht-master K. garnicht in den Kram, denn diese waren gute Arbeiter bei seinem Schachter, dem Kantineur. Bei ihm liegen die Polen ihren garnicht unbedeutlichen Wochenverdienst, oftmals auch noch mehr als diesen. Als die polnischen Arbeiter nun aber abgaben, bekam K. eine heftige Wut gegen den Bauführer und eines Morgens trat er diesem mit einem starken Spazierstock entgegen, beschimpfte ihn mit Lump, Schmutz und anderen Worten und drohte: „Ich schlage dich über den Schädel, ich mache dich müde, daß Du nicht wieder aufstehst!“ Zu Arbeitern sagte er, daß er P. totschlagen werde. Als alle Ermahnungen des Bauführers, ihn in Ruhe zu lassen, nichts fruchteten u. der Wütende wiederholt auf ihn einbrang, schlug der Bauführer den auf ihn Eindringenden mit einer Wasserpumpe über den Kopf, was bei K. eine klaffende Wunde zur Folge hatte, die ärztlicherseits vernäht werden mußte. Nach erfolgter Heilung wurde gegen den Bauführer die Anklage wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs erhoben. Der Angeklagte und der Zeuge, Maurerpolier K., erzählten den Vorfall wie oben geschildert. Der Angeklagte habe sich verteidigen müssen, unglücklicherweise habe er mit der Kante der Wasserpumpe getroffen, sodaß die stark blutende Verletzung entstand. K. hätte sicher ausgeschlagen, wenn ihm nicht zuvor gekommen wäre. Der Amtsanwalt stellt fest, daß hier mindestens Putzationsthor vorliege, umso mehr, als der Angreifer außer dem Stock auch mit einer Pistole bewaffnet gewesen sei, wenn das Gericht nicht überhaupt Kottwehr als vorliegend erachte. Demzufolge muß der Angeklagte freigesprochen werden. Das Gericht nimmt Kottwehr an und kommt zur Freisprechung. Der in Wirklichkeit Verurteilte sei der Zeuge Schachtmaster K., der zweifelslos schweres Unheil angerichtet haben würde, wenn der Bauführer ihn nicht durch den glücklichen aus-gefallenen Schlag über den Kopf von sich abgewehrt hätte. Grundsätzlich auf die Folgen solchen Tuns im Wiederholungs-falle aufmerksam gemacht, verläßt der moralisch verurteilte Zeuge, den Kopf schüttelnd über die „merkwürdige“ Auffassung seiner Anklage, den Gerichtssaal.

Amt Enger.

Enger, 9. Juni. Die Jagdeinkünfte der Ge-meindejagd Enger sollen wie herkömmlich zu ge-meinnützigen Zwecken verwandt werden. Die Grundeigentümer, welche jedoch die Auszahlung der fälligen Beträge verlangen, haben dies bis zum 18. d. M. dem Gemeinde- und Jagdvorsteher mündlich anzuzeigen.

Petershagen, 9. Juni. Aus Bonn kommt die Nachricht von dem Hinscheiden des Oberlehrers a. D. Herrn Theodor Kerl. Der Verstorbenen, von Anfang der siebziger Jahre bis 1890 Lehrer am hiesigen Königl. Lehrerseminar, ist den älteren Lehrern Westfalens, soweit sie hier ausgebildet sind, in bester Erinnerung. Ein gerader, aufrecht-er Charakter, ein trefflicher Mensch, ist er vielen zum Segen gewesen.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzungen, 9. Juni. Am Pfingstsonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Kurpark ein großes Doppelfest statt, ausgeführt von dem Männer-chorverein „Schlagel und Eisen“ aus Bochum sowie der Fürstl. Kapelle. Dem Verein geht ein vorzüglicher Ruf voraus, er hat überall aus-gezeichnete Kritiken gefunden. Auf dem Kaiserpreisfesten in Frankfurt a. M. im Jahre 1913 er-rang er bei der bekannten scharfen Konkurrenz den 6. Preis. Wenn auch der Chor, der unter Lei-tung des Herrn Musikdirektors Rudolf Hoffmann-Bochum steht, durch den Krieg geschwächt ist, so ist doch das Stimmmaterial noch gleichmäßig und stark vertreten. Jeder Gesangsfreund wird es sicher mit Freude begrüßen, auch in dieser Zeit einen erstklassigen Männerchor hören zu können. Der Besuch des Konzertes kann daher bestens em-pfohlen werden.

e. Bad Salzungen, 9. Juni. Um den Fleischver-brauch in den Gasthäusern kontrollieren zu können, ist vom hiesigen Magistrat die Anordnung getrof-fen, daß die Pensionen, die Badegästen Unterkunft gewähren, ohne daß sie dieselben beschäftigen, in ihrer Fremdenliste einen Vermerk machen müssen, aus dem man ersehen kann, in welchem Gasthause diese Badegäste speisen. Die Gasthäuser haben eine Liste über die an solche Personen verabreicht-ten Speisen usw. zu führen. Außerdem ist mit der benachbarten Gemeinde Schötmar vereinbart worden, daß diejenigen Bürger unserer Stadt, die schon längere Zeit ihre Fleischwaren von Metz-gern aus dem Amte Schötmar bezogen haben, auch weiterhin von dort ihren Bedarf decken könn-en. Der Verkauf von Fleisch in dieser Weise er-folgt aber ebenso wie hier nur gegen Eintragung der Fleischmenge in das für die Stadt geltende Fleischbuch. Es darf in Schötmar aber auch nicht mehr Fleisch verkauft werden als den Leuten hier zusteht, nämlich 500 Gramm pro Kopf und Woche.

fr. Schötmar, 9. Juni. (Amtsgemeinderat.) Die am Mittwoch nachmittags 4 Uhr im Verwal-tungsgebäude abgehaltene Sitzung war von 16 Mit-gliedern besucht. Zum Vorsitzenden wurde Herr Meier a. d. Bega gewählt. Nach einem Schreiben der Regierung soll seitens des Amtsge-meinderats den bedürftigen Kriegerfrauen mehr Entgegenkommen gezeigt, eventl. eine Kommission ernannt werden, welche die Bedürftigkeit feststellt. Der Amtsgemeinderat kennt die Not, die in vielen Familien besteht an, will aber die Unterstützungs-Regelung der einzelnen Gemeinden überlassen. — Die Hundesteuer wurde für den ersten Hund auf 6 M., den zweiten auf 12 M. und jeden weiteren auf 20 M. erhöht. — In einem Schreiben des Herrn Reichskanzlers ersucht dieser um eine Versicherung, ob es angebracht sei, die neue Zeitregelung auch über den 1. Oktober hinaus bestehen zu lassen. Der Amtsgemeinderat faßt hierüber jedoch keinen Beschluß. — Der Magistrat in Bielefeld teilt in einem Schreiben mit, daß eine Venerung über die Lebensmittel-Unterstützung insofern erfolgt sei, daß die erhöhten Kosten der Unterstutzung von jezt ab nicht mehr der Stadtkasse Bielefeld, son-dern der Amtsgemeindekasse Schötmar zufalle. — Für die Vorratserhebung wurden jedem Zähler pro Haushaltung für Zucker, Kartoffeln u. Vieh 10 Pfg. und für die Entteerhebung 15 Pfg. be-willigt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kühle, Herford.

Fürsorgestelle für Lungentränke in Herford.

Die Fürsorgearbeit ist auf die Ämter Enger, Spenge und Blotho ausgedehnt worden. Als Fürsorgegeschwestern sind gewonnen für den Bezirk der Ämter Enger u. Spenge Fräulein Helene Strack in Enger, für den Bezirk des Amtes Blotho Fräulein Maria Schmidt in Blotho. Sprechstage für diese Ämter finden statt, Diens-tag jeder Woche von vormittags 10—12 Uhr im Nazarener-Hause beim Kreis-Krankenhaus in Herford.

Für die bisherigen Bezirke Stadt Herford, Amt Herford-Hiddhausen, Stadt Bünde, Amt Ennigloh bleibt der Sprechtag am Mittwoch jeder Woche bestehen.

Herford, den 8. Juni 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wir suchen sofort tüchtige

**Werkzeugdreher,
Werkzeugschmiede,
Maschinen-Reparaturschlosser.**
Dortmunder Union, Dortmund

Abteilung Geschosdreherei.

ASTHMA-HEUFIEBER, diese lästigen Beschwerden bekämpft man am sichersten mit **ASTMOL, Asthma-Pulver**. Auch in Zigarettenform, sehr bequem und angenehm im Gebrauch. Von Tausenden empfohlen. Ärztlich begutachtet. **ASTMOL-Pulver oder -Zigaretten Preis Mk. 2,50** (Stramon. 40, Grindella 10, Cap. papav. 10, Menthol 2, Kal. nitric. 20, Natr. nitric. 20.) in Apotheken. Hauptdepot Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.



Staat u
forgen.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe Fr. 1/4. Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B. mit, Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige anentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 135

Herford, Sonnabend, den 10. Juni

1916

Die Polizeistunde.

Vom Oberbürgermeister Bessler.

In der Sitzung des Preussischen Abgeordneten-Hauses vom 22. Februar d. J. hat der Abg. Frhr. v. Jellisch (kons.) nach dem Sitzungsbericht in den Tageszeitungen als Berichtshatter über die Verhandlungen des Staatshaushaltsausschusses u. a. geäußert: „Vielfach hat man auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Maßnahmen die Schnelligkeit und die Bestimmtheit der militärischen Anordnungen in der Bevölkerung als angenehm empfunden. Die Anordnungen auf Verfürzung der Polizeistunde und gegen Alkoholgenuß werden sogar als geeignet angesehen, in die Friedenszeit hinübergenommen zu werden.“

Man darf annehmen, daß diese Worte in vielen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht haben, und daß nicht nur die Beamten, namentlich Polizeibeamten, sondern auch eine große Anzahl von Privatpersonen, hoffen, daß die in dem Ausschuß geäußerten Wünsche nach dem Frieden im öffentlichen Interesse in Erfüllung gehen mögen.

Die Frage der Polizeistunde ist eine wichtige für viele, um nicht zu sagen wohl fast alle örtlichen Polizeiverwaltungen. Natürlich bietet es keine Schwierigkeit, auf dem Wege der Polizeiverordnung zu bestimmen, daß alle Wirtschaften, oder eine bestimmte Klasse von Wirtschaften in einem Polizeibezirk zu einer bestimmten Zeit geschlossen sein müssen, falls man überhaupt anerkennt, daß ganz allgemein, oder doch in bestimmten Grenzen eine polizeiliche Beeinflussung hier am Platze ist.

Es wird wahrscheinlich nur noch wenige Laien und noch weniger Polizeibeamte geben, die aus staatspolitischen, gewerbspolitischen oder polizeipolitischen Gründen die Notwendigkeit leugnen, in der angegebenen Richtung vorgehen zu können. Daß entsprechende Polizeiverordnungen nach dem Stande der Gesetzgebung erlassen werden können, ist außer Zweifel, und zwar können sie durch Bundesratsverordnung für das ganze Reich erlassen werden. Aber, was sollen sie vorschreiben? Es wäre ja zunächst zu erwägen, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Art der Beschränkung entweder den Landesregierungen, oder den Regierungspräsidenten, oder den Landräten und den Stadtverwaltungen zu überlassen. Für diese Zuständigkeitsregelung würde wahrscheinlich eingewandt werden, daß die Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten und innerhalb der Bundesstaaten wieder in einzelnen Verwaltungsbezirken so verschieden seien, daß nur von den Ortsbehörden eine Frage wie die hier behandelte zweckdienlich entschieden werden könne. Namentlich könne auch hier wie in fast allen anderen Fragen Berlin nicht ebenso behandelt werden wie beispielsweise Jüterbog.

Unter den Großstädten könne man sich Berlin in erster Reihe nicht denken mit einer jede Wirtschaft ergreifenden Polizeistunde. Das ganze Verkehrsleben Berlins würde darunter schwer leiden, vor allen Dingen würde die Existenzmöglichkeit einer großen Masse von Wirtschaften durch eine rigorose Polizeistunde ganz bedeutend leiden. Das berühmte Nachtleben Berlins würde mit einem Schläge vernichtet sein und mit ihm, wenn auch nicht die Hauptanziehung der Reichshauptstadt, so doch ein Reiz weggelassen, der für den Zug eines Teils der auswärtigen Passanten sehr in Betracht kommt.

Ähnliche Einwände gegen die Polizeistunde würden auch aus anderen namentlich großen Städten mit mehr oder weniger Schärfe geltend gemacht werden.

Was ist nun Wahres an diesen Einwänden? Kommen sie überhaupt in Betracht? Was sind es zumeist durchschnittlich für eine Art Leute, die das dringende Bedürfnis fühlen, noch zu später Stunde, sagen wir etwa nach 12 Uhr nachts, im Wirtshaus zuzubringen? Eine Kategorie bilden, und namentlich in Großstädten diejenigen, die mit ihrem Geld und ihrer Zeit nicht recht etwas anderes anzufangen wissen, als beides zum Fenster hinauszumwerfen. Für diese Leute braucht der Staat oder die Gemeinde doch wirklich nicht zu sorgen. Es besteht keine moralische oder vielmehr

unmoralische Verpflichtung, sie in ihrem sinnlosen Treiben, das oft ihre Finanzen und was im Interesse des Staates noch viel bedenklicher ist, ihre Gesundheit zu Grunde richtet, zu unterstützen. Außerdem ist es ihnen ja unbenommen, in ihrer Behausung so viel und so lange es ihnen behagt, weiter zu trinken, denn darauf wird es doch in der Hauptsache herauskommen. Daran kann man sie nicht hindern. Allerdings die Reize des öffentlichen Ballotales können sie ja daheim nicht verlangen.

Es ist zugegeben, daß unter die verschiedenen Kategorien auch, namentlich in großen Städten, als Unterabteilung eine ganze Anzahl von Leuten fallen, die daselbst tun, aber am Tage fleißig ihrem Berufe obliegen, für ihre Familie gewissenhaft sorgen; aber die Nacht, so lange ihre Natur es zuläßt, für das Vergnügen frei haben wollen. Leider sind auch sie sehr häufig von ihren Frauen begleitet, die einen womöglich noch größeren Drang empfinden, sich bis tief in die Nacht hinein zu amüsieren, und je später es wird und je mehr der Champagner usw. seinen Beruf erfüllt, desto größere Wünsche nach einem „Lokalwechsel“ empfinden. Dabei wird die Auswahl der Lokale immer frustrierender, und sehr häufig wird wohl der Beschluß gemacht im Palais de danse, wo anständige Frauen mit ihren Männern Tisch an Tisch mit

Damen der Halbwelt sitzen und sich kindlich freuen, wenn sie in deren Begleitung Herren aus der „Gesellschaft“ erblicken, mit denen sie am Abend vorher vielleicht in einem Ministerhotel getanzt haben. Denn hier im Palais de danse gilt kein Stand, kein Name.

Nach Einführung einer überall gleichen Polizeistunde würden diese zweifelhaften Vergnügungsorte mit einem Schläge verschwinden, ein Gewinn, der doch nicht gering anzuschlagen wäre.

Wohl in sehr vielen Städten, namentlich in Großstädten, ist es den Einwohnern, die Theateraufführungen, Konzerte, Vorträge besuchen, zur liebgewordenen Gewohnheit geworden, nach Schluß dieser Darbietungen noch eine Wirtschaft zu besuchen und dort bei einem Glase Bier oder Wein den Abend zu besprechen. Diese Gewohnheit, gegen die an sich ja gewiß nichts einzuwenden ist, kann auch nach Einführung der Polizeistunde bestehen bleiben. Es läßt sich sehr gut so einrichten, daß die genannten künstlerischen und wissenschaftlichen Darbietungen spätestens um 10 Uhr beendet sind, so daß dann noch 1 Stunde für den Wirtschaftsbuch übrig bleiben kann. Es soll hier eingeschaltet werden, daß die Polizeistunde zweckmäßig auf 11 Uhr (erscheint uns reichlich früh. Die Red.) anzulegen sein wird.

Daß die Polizeistunde für solche Leute, die es

sich nicht leisten können, regelmäßig bis in die Nacht hinein im Wirtshaus zu sitzen, aus finanziellen Gründen noch viel wünschenswerter ist, als für solche, die mit Glücksgütern reichlich gesegnet sind, bedarf keiner weiteren Ausführung. Für sie bedeutet diese liebgewordene Gewohnheit in sehr vielen Fällen den wirtschaftlichen Zusammenbruch.

Sollen nun hinsichtlich der Polizeistunde keine Ausnahmen zugelassen werden, weder prinzipiell, noch in einzelnen Fällen? Die Frage ist zu verneinen. Denn wenn Ausnahmen zugelassen werden, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß das ganze Prinzip binnen kurzer Zeit durchlöchert wird. Und zwar wäre das zu befürchten, wenn auch in der betreffenden Polizeiverordnung die Ausnahmen ganz deutlich aufgeführt werden, noch vielmehr aber, wenn den Polizeibehörden die Befugnis gegeben wird, nach ihrem mehr oder weniger durch die Verordnung angeregten Ermessen Ausnahmen zu gestatten. Jeder Praktiker weiß, wie unsicher leicht die Handhabung solcher Bestimmungen wird und wie schwer es unter Umständen ist, gegen lokale Einflüsse die amtliche Auffassung zur Geltung zu bringen.

Es würde übrigens ein wirklich durchschlagender Grund für die Gestattung von Ausnahmen kaum für die Gesetzgebung oder für die Praxis zu finden sein. Es würde immer darauf hinauskommen, im einzelnen Fall das Gesetz auszuschalten, das doch im öffentlichen Interesse erlassen ist, um einzelnen Personen Vorteile zu gewähren, die in nichts anderem bestehen, als in der Verlängerung eines Vergnügens.

Ein Fall, in dem die Polizeistunde für die davon Betroffenen eine Härte oder gar eine Gefahr bedeuten würde, ist nicht zu konstatieren. Daß die Handhabung der Ortspolizei durch die Einführung einer einheitlichen Polizeistunde überall bedeutend erleichtert werden würde, wird Niemand bezweifeln.

Welt — Herz — Gott.

Es ist nur ein kurzes Wortlein: Welt,
Doch keiner hat es ganz erfasst,
Und mancher trug wie eine Last,
Bis ihm der blaße Tod im Feld
An einer Ecke aufgepaßt.

Da wußte er mit einem Mal,
Wie schön die Welt gewesen sei:
Der Sterne ew'ge Melodei,
Das Meer, die Wälder und das La,
Begrüßte seiner Seele Schrei.

Es ist ein kurzes Wortlein: Herz,
Doch keinem wird es innig klar
Und Liebe groß und wunderbar
Und Tränen waren Spiel und Scherz,
Bis einst der Tod zur Stelle war.

Da blickte jeder still zurück
Und kehrte bei sich selber ein
Und sagte: ja und sagte: nein
Und wußte nun erst um das Glück,
Zu lieben und geliebt zu sein.

Es ist ein kurzes Wortlein: Gott —
Wer streckte noch danach die Hand?
Wer suchte noch, auf daß er fand? ...
Bis einst mit Guffah, Hüh und Go
Der Tod dahertuhr übers Land.

Da keimte eine heil'ge Saat
Und jeder sah ein neu Gesicht
Und jedem schien ein neues Licht
Und Gott war Kraft und Gott war Tat
Und war Geschichte und Gericht!

Gelmut Richter, Feldunterarzt

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.



Zur den Kämpfen an der bessarabischen Grenze

Stimmte er nicht gegen den Vorschlag ein, so würde er sich nicht erheben, sondern er würde sich nur durch sein Schweigen gegen den Vorschlag erklären. Er würde sich nicht erheben, sondern er würde sich nur durch sein Schweigen erklären. Er würde sich nicht erheben, sondern er würde sich nur durch sein Schweigen erklären.

Da ich man lie und gnu, um den eben vorübergehenden zu befehlen. Aber die Pfingstflaute nach Skapa um Manna Abmarschort war furcht. —

Als das Gewand des davorstehenden Raogens verflungen war, schlug zumeistens Schimmung in das vollständig Geeselt um: sie drangte sich dem Seegen über die Didee. Eppigelt. Bis in den faden Rauchlichte gineit bodte für ihren Zinner und empfand ein merkwürdiges Beengnisse daran, sich vorzustellen, wie luring man legt in Weisheit. Ich würde, Schließung bekam sie orientierte Geduld nach Seierheit und Großfin, noch nicht und jonniger Geduldigkeit. Eine heisse, lebendige Pfingstflaute umgab mich. Ich auf: ein buntes Gefühl, das namentlos und fremd!

„Sa-Bu-ſin-ſa“ erregnete ſie mit ergriff'ner Stimme, daß er ſeine glückliche Heimſucht kein mangel. I. und der Segen dieſer ſonſtigen Pflichten wird bald geſchehen. I. nun ſie tröſtete das ſelbe Exempel und des langen Fernſeins von ihr mehr ſie zu ſich und glücklich! Denn das Dunkel ſie hat, und die Sonne leucht. Untere Pflichten, mein Freund, ſind der zu ſie ſelbſtändig ausgeſehen!

Da ſtanden ſie ſich. Und über ihren jungen Scepter ſchwebte wie ſagend das heile Licht des Himmels.

Statt auch das Pfingstfest heuer wieder einmal in den
 Juni — den „Mabum“, die blühende Zeit, möglich zu
 noch nicht müssen zu pfingsten trotz der ersten Strazgezeiten.
 Froden wir aber nach ihrem inneren Zusammenhang mit
 dem höchsten Feste des Judenthums nicht nur zu-
 sammen in die ganze Welt unserer germanischen Völkern-
 dämnia war die Zeit das Ziel der alten Priesterthätig-
 keit die religiöse Behandlung derselben einleiten. Bedeutend-
 tierte sie doch augenscheinlich den sommerlichen Himmelsstau-
 tus, in Schwaben die, in Bayern den Gedanken, dem das
 Frühlingsfest in heubigen Danksfest von unsern Vorfahren
 voransteht war. Der Maifest selbst aber diente zur Be-
 stimmung desjenigen, der zum Feste des Oangen sein Leben
 hingeben mußte. Aber diente auch das das ihn bezeichne-
 rade gewahrt; doch konnte auch das das ihn bezeichne-
 rade Pfingstfest, Maifest, Pfingstfest verdreht sein
 in Maifest, gelebter Maifest noch heute in vielen Ge-
 gebten die Person des elementaren Dyes.

Merkwürdig trennen sich die Erinnerung hieran zu
 Gottfried in Schwaben erhalten, wo die Dürren am Pfingst-
 montag durch das Was den Maifestvogel wählten. Aber das
 fälsche Glauben steht auch ein. Die Dürren führen nicht
 in den Nacht hüllen sich in Dürrenschad, worauf er wie
 darf eine religiöse und in den Dürren gemacht und
 gelehrt wurde zu Maifeste in Braunschweig. „maifest“

Prinzipien.

Geist der Pfingsten,
wunderbare Nacht,
Komm auf unsre arme,
blutgetränkte Erde,
Scheuch' der Lüge und
der Bosheit Nacht,
Daß es endlich wieder
Friede werde!

Immer noch tobt Haß
und Kampfgelüste,
Noch betreibt die Heuchelei
Ihr falssches Brevstien;
Und die Erde wird zur
Wüstenei,
Feder folgt den eignen
sünd'gen Lüsten.

Tausend Helden sinken
in ihr Grab,
Mütter, Frauen, Kinder
flagen um die Thren,
Die ihr Schirm, ihr
Schutz, ihr Trost,
ihre Stab,
Die Sie weinend immer
nun verlieren?

Sonige Pfingsten.

Novellente von Frh Ganger.

schien ja ein allerliebster Pfingstweiser werden zu sollen!
(Nachdruck verboten.)

[illegible]

Das dachte auch Anneliese von Barnsdorf, als sie gleich nach dem Aufstehen an das Fenster geeilt war, um nach dem

Weil ein falscher Geist
auf Erden thronet,
Lüge, Neid und Eberdis
Seelen vieler Irreten,
Geist, der nur nach dem
fragt, was sich lobt,
Nicht nach andrer Men-
schen ew'gen Rechten.

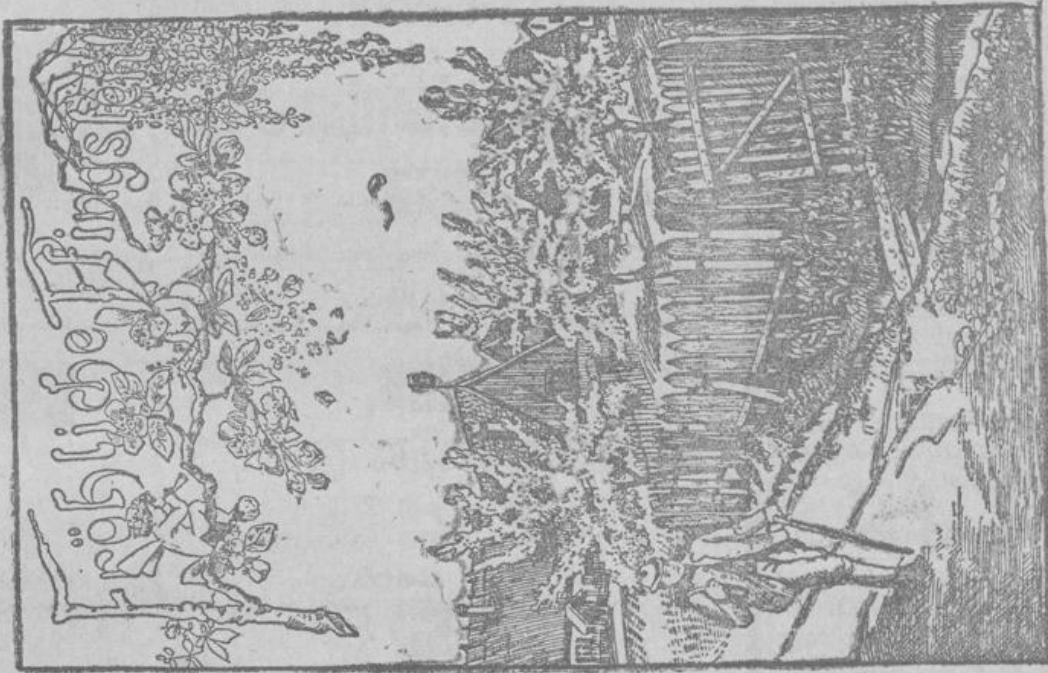
Falscher Geist, der nur
das Seine sucht,
Geist, der über Blut
und Zeichen fleischlich
schreitet,
Fort mit dir, du bist von
Gott verflucht!
Gottes Geist sei's, der
uns endlich leitet!

Geist der Pfingsten,
wunderbare Macht,
Komm auf unsre arme,
blutgetränkte Erde,
Schenk' der Lüge und
der Bosheit Nacht,
Daß es endlich, endlich
Friede werde!

Martin Gemmity.

Wetter zu sehen. Ahui, wie abgesehen! Nicht das kleinste, winigste Stüchgen Himmelslaut, so heimlich die braunen Wägenaugen auch darnach ausschauen! Ihr lieber endlose graue Absonderer, der wie ein großes Gefühnisch anmeist! Und da tam Anneliese der Gedante vom Sterben und Versterben.

Sie mußte leise lachen und wandte sich häufig in das Zimmer zurück. Es war natürlichbarer Stoff, solche Gedanken an haben! Weiter nichts! Denn für den ersten Feiertag sollte ja die beste, sonnigste Lebensstunde da sein. Es die jetzt langem vorbereitete und in den daran beteiligten Kreisen vielfach besprochene und sehr wohl erwarte Wagenpartie nach Belsdorf, einem topographisch und namentlich von den Familien der mittleren und oberen Beamten gern besuchten Ausflugsort. Dorthin das Vikar in Bismarckstraße mit seinem jungfräulichen Schwarm und den sonnenbemannten Moskopistern am Grunde — wenn es nicht regnete. Und nachher in Belsdorf Staschelet und sonstige Begleitungen wie sie die rauhe Kriegszeit gestattete — wenn es nicht regnete. Schließlich die Heimfahrt. Dann würden die flüchtigen Mondschellen durch den frühlingserfrorenen Wald hüpfen und ihn



antwort ist entstanden aus penekoste, d. h. der 50. (hundertfemter, Tag).

Für die Christen erhielt der Pfingsttag eine neue Bedeutung dadurch, daß an ihm nach Apokalypse Kap. 2 der Heilige Geist über die Jünger sein ausgegossen und damit die christliche Kirche entstanden war. Hingewiesen wurde in dieser der ganze Zeitraum von Oloren bis Pfingsten als eine Freudenzeit festlich ausgezeichnet; aber schon zu Anfang des 3. Jahrhunderts hatte sich die besondere Feier des Pfingsttages, der diese Zeit abschloß, beseitigt, und seitdem ward derselbe, also immer der fünftägige Tag von dem unternütigsten ersten Dienstag ab, in allen Zeiten der christlichen Kirche als Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes geieiert. Papst Urban II. ordnete im Jahre 1084 dafür noch eine breitere Feier an.

Eng verknüpft mit dem Gtingelste ist die Bedeutung der Ausrichtung mit Mäen. Dieser Gebrauch ist in allen germanischen und keltischen Ländern von jeher heimisch gewesen und hängt mit der Feste des Jahres zusammen, welche häufig mit der des Gtingelste verbunden, sonst aber in Anfang Mai gefeiert wurde begb. wird. Die Feste der Mäen hat ihre Wurzel in einem algermanischen Geste, das sich schon der widerwärtigen Natur ergangen wurde. Derletzt tritt in demselben hervor: der Waidmann, das Waidweib und der Mäenstör oder Mäenstör. Damit verhält sich so:

den 1. Mai über zu singen — in Stambach ein
am 24. Juni — wird fast überall der Matzken feiert
aus dem Wache geholt und vor den Häusern oder in der
Mitte des Dorfs aufgestellt, nachdem er zuvor um das
Haus oder durch das Dorf getragen worden ist. Es han-
delt sich dabei gemeist um Birten; aber auch Linden, Eber-
bäume und Flechten werden benützt. Spender aller Art,
Münze und Kugeln, und harte Bänder werden an ihn
aufgehängt, und dann wird vor dem Baum getanzt, der
Gitar und Klopfball bringen soll. Die Sitte läßt sich
als Mittelalter hinein verlegen.

Das Wasser lobt' amest am Abend vor dem 1. März in der Wapungung, wo nach dem alten Volksglauben die Drenen auf Welen ober Waden nach den Worsbergen, riten und dort ihre Zukunftsreise hielten. Das Wasser hatte nun folgende Kraft gegen die bösen Geister, daher die alte Eitte. Unter feierlichen Zeremonien wird das Feuer angelituet; unter Gesang und Pfeifengehalt bittgeseien es hierauf die fechtstetigen Slinglinge und Waden paarweise, was man das Wäntchen nennt. Dann wird um das Feuer, in das zuvor allerlei Spenden geworben urben, getanzt.

Einmal hält an diesen Tagen der Markt oder Markttag, an dem die Mägdlein oder Mäntgen zur Seite steht, einen Feiertag. Ein von der Gemeinde erwählter Mann, der den Feiertag zu befehlen hat, wird in feierlicher Tracht, dem Markte genant, nach der Ortschaft gebracht, womit symbolisch der Einzug des Frühjahrs dargestellt werden soll. Daran knüpft sich auch das Vogelgefangen, das heute noch in den Göttingen vorfällt.

Aus dem Gefangen wird jebeigekant für, wie der Pfingstfeier zwei Exaltationen in Deutschland sind, gewissermaßen die Volksgebräuch, hervorgehoben haben, die Frühjahrs- und die Ostergebräuch, hervorgehoben haben. Manche alte Göttingen in der Ortschaft gebracht, womit symbolisch der Einzug des Frühjahrs dargestellt werden soll. Daran knüpft sich auch das Vogelgefangen, das heute noch in den Göttingen vorfällt.

Aus dem Gefangen wird jebeigekant für, wie der Pfingstfeier zwei Exaltationen in Deutschland sind, gewissermaßen die Volksgebräuch, hervorgehoben haben, die Frühjahrs- und die Ostergebräuch, hervorgehoben haben. Manche alte Göttingen in der Ortschaft gebracht, womit symbolisch der Einzug des Frühjahrs dargestellt werden soll. Daran knüpft sich auch das Vogelgefangen, das heute noch in den Göttingen vorfällt.

這首詩在當時就

Ein Entschlafener. — Es ist höchst tief nach dem Erwachen zu fragen in den fünf fünf. Schon auf dem Bett können man noch sein finden, was man will, geht das hin, oder seine mit einer auf „Gut!“ an zu sein in die 12. — Es ist nicht davon aufzulegen, daß ein Schlaf nicht ein Gewitter am Himmel aufsteht. — Das ist nur ein Tropf für die ungeschickten Personen. Kommerziell zu einer nicht fertig wurde!

der Fußgänger so ganz in Stricken gehüllt, daß er nur schwerfällig schreiten konnte, umhergeführt und zum Einnehmen von Gaben benutzt, die, wie stets in solchen Fällen, als Zuthaten des ehemaligen Opferganges anzu sehen sind. Nach fünfzehn Pfingstgebühren wird in manchen Dörfern, wenn am Morgen des zweiten Pfingsttages das Vieh zum ersten Male ausgetrieben wird, derjenige, der die Zeit verstreichend als letzter kommt, nachmittags ganz in Staub gekleidet und als Hauptstück der Hauptzeit auf freiem Plage die kleinste Verpöpfung ausgelebt.

Welt allgemeiner erhalten ist neben den Weintrauben das Pflanzen oder Segen des Malbaums in der Driftzeit, ein sichtlich ebenfalls in die Feldzeit zurückzuführender Brauch. Der den Frühlingsgott repräsentierende Baum sollte nun auch beim Götzen und König, dessen Mittelpunkt er noch jetzt häufig ist, ausgehen sein. Siegreich drang der grüne Baum vom Felsplateau aus weiter vor, ja sogar in die Häuser. In manchen Orten Thüringens setzt man — um ein Beispiel anzuführen — in der Nacht zum ersten Märztag einen Pfähchen — in der Nacht zum ersten Apriltag einen Pfähchen — in der Nacht zum ersten Maien tag einen Pfähchen dem Harnen, dem Schützen und dem Lehrer; desgleichen in jeder Driftzeit seiner Nacht, zwei junge Birken vor das Haus; auch wird in dieser Nacht die junge Birke mit jungen Birken geschmückt, einem Weisse des 118. Kalms entsprechend, in dem Huthen eine an sich sehr bunte Stelle fischweib überdeckt: „Schmücket das Haus mit Maien bis an die Harnen des Altkars!“ — Der beste Beweis dafür, wie alt dieser Brauch schon ist.

linter den Gewächsen, die zur Fäuligkeit der Aus-
schmückung der Wohnräume dienen, spielt heute neben der
Lilie noch nach Salinus die wichtigste Rolle. Zwar gibt
es auch noch manche andere Pflanzensorte, z. B. die dem
Salinus im Blattwerk ähnliche Galtnusschmertel, die blaue
Sis, ferner den Besengulster oder Galsengel, die im Mai
und Juni blühen, die Hahnenfußarten und andere Gattung-
blumen. Der echte Salinus erscheint wie ein Fremdling
in dieser bunten Gesellschaft, von der er nicht nur durch
die Schönheit seiner Blüthen absticht, die nur in ihrer
Vereinigung zu fingerlangen Kolben verworren, sondern
auch durch die merkwürdige Eigenschaft dieser Blüthen, bei
uns niemals Frucht zu bringen.

Rufe und Noth sind zur Pflanzzeit noch niedrig und
 unheimbar. Wenn der Frühlingwind in die menschlichen
 Pflanzgewässer einströmen will, so fährt er durch die Regler
 der Pflanzorgane, der großen Kalmsflächen an den Wal-
 dern, und entläßt ihr ein melodisches Sausen und Surren.
 Was dem Kalms außerdem noch das Recht erworben, gerade
 zur Pflanzzeit so hoch bemerkt zu werden, kann uns am
 besten ein alter Gefährter verrathen. — Eine Feuerplange-
 he, wie uns Hermann Bredow erzählt —, die Pflanzzeit
 eilet Hot durch die ganze Länge der Matzunge hindurch
 bis hinaus zur äußersten Spitze, das Ganze eine Flammen-
 gelack. Dadurch hot der Kalms das gute Recht für sich
 gewonnen, zur Pflanzzeit, am Fest des aufkommenden Gefalles
 zu werden, als der zu vieler Zeit in uns die Empfindung
 rege macht: "Du meine Seele, wohlauf und singe
 dich!"

Etwas von Pflügen und Pflüßgebräuchen.

Die erste Grundlage für „Brüngen, das heiliche Geseft“ finden wir im Alten Testament. Dort wird es das „Geseft der Moosen“ genannt, weil es den Aufsalg der durch das Geseft erlösten Iuden Erntewochen bilde. Das Geseft eröfnet sich im 1. Buch Moſe (Kap. 16) vernünftig mit dem folgenden unheilungsfähigen Geseft der begnaden Gesehnerte; es folgt richtendes Wandel, ein nach der Reife der Gesehrliche; ſich richtendes Wandel ſei geworfen zu ſein und ganz im Anfang das Geseft der Darbringung der Gesehrlichegeburtin bebaut zu haben. Mit dem Aufheben des Ophertentus trat dann an den beiden ersten Abenden des Gesefts bei den Iuden die Gesehten des Gesefts der ungeſauerten Brote, an dessen Stelle das heilige Abendmahl einſetzte.

In den Apokryphen — wörtlich „verborgene“ Schriften, d. h. diejenigen Bücher des griechischen Alten Testaments und der aus diesem gestoffenen Uebersetzungen, die nicht in der hebräischen Bibel stehen — und ebenfalls im neuen Testament bedeutet Pfingsten wörtlich den „hundertsten Tag“ nach der Darbringung der Erstlingsgaben. Das

Bekanntmachung.

Zur Förderung der Schweinemast und zur Sicherstellung der Fleischversorgung sollen den Einwohnern des Stadtkreises Herford, deren Einkommen 1200 M nicht übersteigt, die Geldmittel für die Beschaffung eines Ferkels vorgestreckt werden. Die verauslagte Summe ist bei der Schlachtung des gemästeten Schweines entweder in bar oder in Fleisch, das der Magistrat zum jeweiligen Höchstpreise zurückkauft, der Stadt zurückzuerstatten. Hierbei wird als Prämie vergütet und in Anrechnung gebracht, wenn das gemästete Tier ein Lebendgewicht erreicht hat

unter 150 Pfund	10 M
150 Pfund u. darüber	15 "
175 "	20 "
200 "	25 "

Die gleiche Vergünstigung wird denjenigen Bewohnern des Stadtkreises eingeräumt, die kein höheres Einkommen beziehen und nach dem 1. März d. J. auf eigene Kosten ein Ferkel bereits beschafft haben. Ihnen kann auch, wenn sie es wünschen, alsbald der Betrag von 10 M gezahlt werden, falls sie auf weitergehende Prämie verzichten.

Die Beihilfe erhalten grundsätzlich nur diejenigen Personen, die im Jahre 1914 oder 1915 ein Schwein gemästet haben. Die Ferkel sind zu versichern.

Anträge sind alsbald, spätestens bis zum 20. d. Mts. im Rathaus II, Zimmer Nr. 3, zu stellen und die Bedingungen derselben einzusehen. Steuerzettel sind vorzulegen.

Herford, den 7. Juni 1916.

Der Magistrat.

Aufruf

zur Gewinnung von Kriegspaten.

Eine legerische Einrichtung, die den Kindern unserer gefallenen Krieger zugute kommen soll, ist die von der Provinziallebensversicherungsanstalt zu Münster eingeführte Kriegspatenschaft in Verbindung mit einer Versorgungsversicherung. Durch den Abschluß einer solchen Versicherung soll diesen Kindern, wenn sie ins Leben hinaustreten, ein beachtliches Kapital sichergestellt werden, aus dem die nach der Konfirmation notwendigen Ausgaben für Kleidung oder Ausbildung usw. gedeckt werden können. Es bietet sich hier für alle, die ein mitleidendes Herz für unsere armen Kriegswaisen haben, die Gelegenheit, einen kleinen Teil der Dankeschuld an diesen Kindern, deren Väter ihr Leben dem Vaterland geopfert haben, abzutragen.

Die Versicherung erfordert nur geringe Beiträge. Falls der Kriegspate, die Mutter oder der sonstige Ernährer stirbt, hört jede weitere Zahlung von Beiträgen auf, das Patenkind bekommt trotzdem zu dem festgesetzten Zeitpunkt die volle Versicherungssumme ausgezahlt.

Eine Kriegspatenschaft kann sowohl von einzelnen Personen, Damen und Herren, als auch von Arbeitgeber, Vereinen, Kränzchen, Regellubs, Stammtischgesellschaften usw. übernommen werden. Hierzu wird folgendes bemerkt:

1. Der Kriegspate muß sich verpflichten, mindestens einen Monatsbeitrag von 1 M zu zahlen. Er kann sich ein Kind auswählen oder übernimmt auf Wunsch ein von uns zu bestimmendes Kind.

2. Die Beiträge können monatlich, vierteljährlich, halbjährlich oder auch jährlich bezahlt oder durch Postcheckkonto überwiesen werden. Auf Wunsch werden sie auch regelmäßig abgeholt.

3. Mit dem Tode des Kriegspaten hört jede Zahlungsverpflichtung auf. Stirbt das Kriegspatenkind vor Ablauf der Versicherungszeit, kann die Versicherung auf ein anderes Kind umgeschrieben werden.

4. Auskunft hierüber wird im Rathaus I, Zimmer Nr. 3, sowie von den Herren Direktoren der hiesigen Bürgerschulen gern erteilt. Dort werden auch die Erklärungen für die Übernahme einer Kriegspatenversicherung entgegengenommen.

Herford, den 27. Mai 1916.

Der Magistrat.

Ernteflächenenerhebung.

Die Fragebogen zur Ernteflächenenerhebung werden am Freitag, den 9. d. Mts., ausgetragen und am Dienstag, den 13. d. Mts., eingesammelt.

Jeder, der ein Stück Land bewirtschaftet, ist zur Ausfüllung des Fragebogens verpflichtet.

Die Ernteflächenenerhebung ist durch Gesetz vom 18. Mai d. J. angeordnet.

Verstöße werden streng bestraft.

Herford, den 8. Juni 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 24. Mai d. Js., betr. den Verkehr mit Butter und anderen Speisefetten weisen wir nochmals darauf hin, daß diejenigen Personen, die ihre Butter im freien Handel, auch von außerhalb, beziehen, zum Anlauf der stadtseitig abzugebenden Butter nicht mehr berechtigt sind. Diese Personen sind verpflichtet, ihre Fettkarten bis zum 5. eines jeden Monats in unserem Büro, Rathaus, Hollandsstraße, Zimmer Nr. 10, vorzulegen, wofelbst sodann die Marken für den Anlauf von Butter ungültig gemacht werden.

Diejenigen Personen, die ihre Fettkarten dieserhalb hier noch nicht vorgelegt haben, wollen das Versäumnis unverzüglich nachholen.

Herford, den 8. Juni 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Städtischen Verkaufsstelle Bäderstraße wird Kakao das Pfund zu 3 M. abgegeben. Jede Person erhält, unter Vorlegung der Fettkarte, 1 Pfund.

Herford, den 8. Juni 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Vergebung der Bodenplätze zum Bismarckmarkt findet am Mittwoch, d. 14. Juni d. Js. vormittags 10 Uhr, auf dem Lägerbrücke hier statt.

Platz erhält nur der Antragsteller, der Standgeld und die sonstigen Abgaben bei der Zuteilung des Platzes sofort entrichtet.

Herford, den 7. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Wir suchen für unser Essener Werk eine größere Anzahl kräftiger

Arbeiter

nicht unter 16 Jahren bei gutem Lohn. Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme am

Mittwoch, den 14. Juni, nachmittags von 3 bis 5 1/2 Uhr, in Schieder in der Gastwirtschaft „Deutsches Haus“,

Donnerstag, den 15. Juni, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Blotho im Gasthaus Spiller,

Donnerstag, den 15. Juni, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in Minden im Bahnhofshotel, Friedrich-Wilhelmstraße,

Freitag, den 16. Juni, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Detmold im Gasthof Ranne, Lagerstraße,

Freitag, den 16. Juni, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in Lemgo im Gasthof Witbrod,

Sonntag, den 17. Juni, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Lage im Gasthaus „Deutsches Haus“.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 11. bis 18. Juni bei

Heinrich Jasper in Lage.

Abfahrt nach Essen am Montag, den 19. Juni.

Friedr. Krupp,

Altiengesellschaft.

Pack-Papier

in Rollen, 125 cm breit, zu verkaufen.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Aufforderung zur freiwilligen Abgabe von Speck u. Fettwaren!

Diejenigen Haushaltungen in Stadt und Land des Landkreises Herford, die noch ausgiebig mit Speck und Fettwaren versehen sind, werden aufgefordert, von ihren Vorräten freiwillig zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung des Kreises, die nachweislich an solchen Sachen Mangel hat, abzugeben. Der Mangel an Speck und Fett in vielen Familien ist groß.

Listen, in welche die abzugebenden Mengen eingetragen werden, sollen in nächster Zeit in Umlauf gesetzt werden. Die Aufforderung geschieht später.

Auch Würst und Schinken werden gern angenommen. Die Bezahlung erfolgt zu den Höchstpreisen; zu denselben Preisen werden die Sachen an die Verbraucher wieder abgegeben.

Herford, den 6. Juni 1916.

Der Kreisausschuß.

Lichtspielhaus „Wittekind.“

Für jeden Feiertag

ein besonderes, auserwähltes Programm!

Sonnabend und Sonntag

I. Feiertag

Die geheimnisvolle Vase

Ein sensationelles Abenteuer in 4 Teilen.

Waina, die Tochter des Hochgebirges

Ein Idill in 3 Teilen mit der bekannten Künstlerin

Lilli Beck.

Montag

II. Feiertag

Erna Marena:

Die Stunde der Vergeltung

Die Strasse von New-York

Detektiv-Drama

in 3 Teilen.

Und

der übrige Spielplan

bei kleinen Preisen

Raffles

Das Rätsel der Grossstadt kommt.

RINDOL anerkanntes Mittel gegen Maul- und Klauenseuche.

Name patentamtlich geschützt.

Auf Anordnung des Königl. Preussischen Landwirtschaftsministeriums wurden mit Rindol an drei verschiedenen Stellen Heilversuche gemacht, wobei sämtliche von der Maul- und Klauenseuche befallenen Tiere von der Krankheit befreit wurden. Der erste ministeriell angeordnete Versuch fand in den Ställen des Herrn Gemeindevorsehers Friedrich Sander in Klein-Freden statt. Dasselbst war der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche am 28. Juli 1912 amtlich festgestellt. Am 4. August wurde mit der Behandlung mit Rindol begonnen und in kurzer Zeit waren die Tiere wieder vollständig hergestellt.

Beweise: Tierärztliches Gutachten des Tierarztes Dr. Friedheim in Hildesheim vom 26. September 1912.

Anerkennungsschreiben des Gemeindevorsehers Fr. Sander in Kl.-Freden, des Futtermeisters Karl Biel in Kl.-Freden, der Frau Helene Sander in Kl.-Freden, in Verbindung mit einem anerkennenden Ausspruch des Herrn Tierarztes Kothe aus Lamspringe (sämtlich veröffentlicht im Hannov. Anzeiger vom 23. April 1916).

Der zweite vom Landwirtschaftsministerium angeordnete Vorbeugungsversuch fand im November 1914 in den Ställen des Landwirts und Viehhüters Schlote in Lage statt und zwar mit glänzendem Erfolg.

Beweis: Gutachten des Tierarztes Dr. W. Friedheim in Hildesheim vom 26. November 1914 (veröffentlicht im Hannov. Anzeiger vom 23. April 1916).

Der dritte ministeriell angeordnete Heilversuch fand im Februar 1915 in den Ställen des Landwirts Böhsen in Eimern statt, zwar unter Beaufsichtigung der Herren Regierungs- und Veterinärarzt Matthies und Kreis- tierarzt Gläser in Hannover. Der Erfolg war ein absolut positiver.

Als besten Beweis dafür diene die anstandslosige Tatsache, daß Herr Regierungsrat Matthies um Ueberwindung einer weiteren Anzahl Flachen Rindol zu Versuchszwecken bat und daß Herr Landwirt Böhsen aus Dankbarkeit für die Rettung seiner Tiere Meyer's Rindol als sicher wirksames Mittel gegen Maul- und Klauenseuche weiter empfiehlt.

Ferner haben nachstehende deutsche Landwirte und Viehhalter resp. Viehhüchter ihre Anerkennungen über die Heilkraft und Wirksamkeit des Rindol durch Anerkennungs- und Empfehlungsschreiben zum Ausdruck gebracht:

Landwirte Fritz Kohlwey, D. Castens, Fritz Gode, D. Strassburg, Heinr. Rolfs, Dietrich Kaup, Carl Hartwig, Joh. Koch, W. Linde, W. Struss, Hater, Gastwirt D. Strassburg, sämtlich wohnhaft in Haffel, Landwirt Pape, Garber, Post Hohenhameln, Dietr. Osmer, Gemelingen, Chr. Baxmann, Hannover, Erich Holste, Süplingen, Heinr. Wiehe, Süplingen, Fritz Knust, Süplingen, Rentner Heinr. Sander, Klein-Freden,

Landwirt und Viehhüter K. Schlote, Lage bei Hannover, Landwirt W. Dieckmann, Uppen b. Hildesheim, Hofbesitzer Fritz Golttermann, Almhof bei Seelze,

Herrn Höppner, Schulenburg, Wilhelm Schlüter, Lehrte, H. Kirchhoff, Eikeloh, Hofmeister H. Müller, Eifel, Fritz Köhneemann, Bordenau, Karl Hartmann, Waldhof bei Lehrte, Johannes Addickes, Landwirt und Viehhüter, Hannover.

Die Originalschreiben der Vorgenannten sind jederzeit bei dem Erfinder und alleinigen Hersteller

Siegmund T. Meyer in Hannover, Podbielskistr. 296, einzusehen.

Alle anderen gegenteiligen Behauptungen entsprechen nicht den wahren Tatsachen. Rindol ist vom Königlich Preussischen Ministerium des Innern zum Verkauf freigegeben.